

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Metameteil 50 Pf.

Fernsprecher Nr. 3.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Rechts der Maas schreitet der Kampf für uns günstig fort.

Monte Meletta nordöstlich Asiago erstürmt. — Minen und U-Boote in der Aegäis. — Die englische Kohle ist für Griechenland gesperrt. — Kammerauflösung in Frankreich in Sicht?

Die heutige amtliche Meldung der östlichen Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie brachte bei Lihons (südwestlich von Peronne) feindliche Munitionslager zur Entzündung. Sie beschloß feindliche Lager und Truppentransporte am Bahnhof Snippes (in der Champagne) und hatte auf dem westlichen Maasufer sichtlich gute Erfolge gegen französische Batterien, sowie gegen Infanterie und Lastkraftwagenkolonnen.

Rechts der Maas schreitet der Kampf für uns günstig fort. Feindliche, mit starken Kräften geführte Gegenangriffe am Gehölz von Thiaumont und zwischen Chaptirewald und der Feste Baug brachen ausnahmslos unter schwerer feindlicher Einbuße zusammen.

In den Vogesen, östlich von Saint Die, gelang es durch Minensprengungen ausgedehnte Teile der feindlichen Gräben zu zerstören.

Östlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Von der Westfront.

Die Franzosen zum Falle von Baug.

Der „L.-A.“ meldet aus Sens: Heute teilt das französische Kommando am rechten Ufer der Maas mit, warum Fort Baug seinem Schicksal überlassen werden mußte, und warum man auf die gegnerischen Berichte darüber angewiesen war.

Joffre gibt folgenden Bericht vom Mittwoch abend: Die Deutschen meldeten heute, daß die Festung Baug am Abend des 8. Juni in ihre Hände gefallen sei. Am 7. Juni 7 Uhr 50 Minuten morgens war sie immer noch in unserer Hand. Von dieser Zeit an konnte wegen der Festigkeit der Beschießung keine Verbindung mit der Feste hergestellt werden.

Die Begründung, daß das schwerste deutsche Geschütz gestern den ganzen Umkreis von Baug überflutete und jede Annäherung verhinderte, rief in Paris, wo man den jüngsten offiziellen Beschwichtigungsnoten noch im Glauben vermaß, noch schmerzlichere Enttäuschung vor, als sie infolge des deutschen Einzugs im Fort Baug und des bedeutenden Geländegewinnes bei Damsp schon gestern in die Erscheinung trat. Denn die ständige Beschießung dieses bisher fast verschont gebliebenen Teiles der rechtsufrigen zweiten Verteidigungsposition wird der durchführbar gewordenen Neuaufstellung der deutschen schweren Geschütze zugeschrieben. Der unangenehme Eindruck wird in Paris durch Baigs Schlappe an der Ypernfront erheblich verstärkt.

Ypern und Googe im englischen Bericht.

WTB. London, 8. Juni. (Amtlicher Bericht.) Gestern abend und heute schwere beiderseitige Beschießung östlich von Ypern. Der Feind eroberte gestern unsere vordersten Gräben bei den Trümmern des Dorfes Googe. Seine Angriffe auf andere Teile der Linie

mißglückten. Ein anderer kleiner Angriff westlich von Googe wurde heute morgen abgeschlagen. Die Australier drangen in der Nacht in deutsche Gräben östlich des Bois Grenier ein, fügten dem Feinde Verluste bei und brachten Gefangene heim. Auch wir unternahmen eine erfolgreiche Streife östlich von Guinchy.

Ein Indianer gefangen.

Man schreibt der „Köln. Volksztg.“, daß unter den kürzlich bei Jilabelle gefangenen Kanadiern auch ein Indianer gewesen ist. Also zielt auch jetzt eine Rothhaut die Bölkerchau unserer Gefangenenlager.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 8. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Böhmen erreichten unsere Truppen unter Nachkämpfen ihre neuen Stellungen am Str. An der Zwa und nördlich von Wagnowezel an der Strypa wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. An der unteren Strypa greift der Feind abermals mit starken Kräften an. Die Kämpfe dort sind noch nicht abgeschlossen. Am Dnjepr und an der bessarabischen Front war gestern verhältnismäßig Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago gewann unser Angriff an der ganzen Front südöstlich von Cesuna-Gallio weiter Raum. Unsere Truppen setzten sich auf dem Monte Lemerle, südöstlich von Cesuna, fest, und drangen östlich von Gallio über Ronchi vor. Abends erstürmten Abteilungen des bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments Nr. 2 und des Grazer Infanterie-Regiments Nr. 27 den Monte Meletta.

Die Zahl der seit Beginn des Monats gefangenen Italiener erhöhte sich auf 12 400, darunter 215 Offiziere. An der Dolomiten-Front wurde ein Angriff mehrerer feindlichen Bataillone auf den Crodo del Ancona abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

D i e n.

Die Russen über die Erfolge ihrer Offensive.

WTB. Petersburg, 8. Juni. Amtlicher Bericht vom 7. Juni. Westfront. Die Erfolge unserer Truppen in Böhmen, Galizien und der Bukowina werden weiter ausgebaut. Seit den letzten Kämpfen bis zum 6. Juni mittags brachten die Armeen des Generals Brussilow an Gefangenen 900 Offiziere und mehr als 40 000 Soldaten ein, ferner sind 77 Geschütze, 49 Minenwerfer, ebenso Scheinwerfer, Fernsprengerät, Feldküchen, eine Menge anderen Kriegsgerätes und beträchtliche Vorräte an Munition in unsere Hände gefallen. Einige Batterien wurden von unserer Infanterie vollständig mit allen Geschützen und Munitionswagen weggenommen. Die letzten Kämpfe zeigten dem Feinde tatsächlich das Anwachsen unseres Kriegsmaterials. Die Kämpfe haben dazu beigetragen, das Vertrauen zu stärken, das mit dem weiteren Anwachsen des Materials und der Zerstörung der feindlichen Anlagen bedeutend wirkungsvoller sein wird. Die in den letzten drei Kampftagen erreichten Erfolge beweisen die Tapferkeit und Angriffsfreudigkeit unserer Truppen.

Der oberste Kriegsherr sandte noch gestern abend 10 Uhr aus dem Hauptquartier folgende Depesche, in der er die Truppen des Generals Brussilow zu den erzielten Erfolgen beglückwünscht: Uebermitteln Sie meinen heißgeliebten Truppen an der Ihrem Oberbefehl anvertrauten Front, daß ich mit stolzer Befriedigung ihre Heldentaten verfolge, ihren Vorwärtsschritt lobend anerkenne und ihnen meine herzlichste Dankbarkeit ausspreche. Möge Gott der Herr uns seine gnädige Hilfe leihen, den Feind aus unserem Lande hinauszujagen. Ich bin überzeugt, daß alle einmütig den Kampf bis zum glorreichen Ende für die russischen Waffen durchkämpfen werden.

Nikolaus.

Die Vorsicht verbietet gegenwärtig, die Namen der tapferen Regimenter zu nennen, die teils mit dem Verlust sämtlicher Offiziere gekämpft haben, ebenso ist es unmöglich, die Namen unserer heldenmütigen Generale und Offiziere zu veröffentlichen, welche den Heldentod gestorben sind oder verunmündet wurden, ebenso die Gegend anzugeben, wo sich die Kämpfe abgespielt haben.

Italienisches Mißtrauen.

Lugano, 8. Juni. Die italienischen Blätter kommentieren auffallend wenig die russischen Depeschen über die Kämpfe am Pruth. Die meisten verwenden lediglich einspaltige kleine Ueberschriften. Der „Corriere della Sera“ drückt die zweifellos für die Russen günstig gefärbten Berichte ohne jeden Kommentar ab. Ein kurzer Artikel des „Secolo“ verrät bedeutendes Mißtrauen in die Petersburger Angaben, und bemerkt, es sei vorläufig unmöglich, sich ein genaues Urteil über Bedeutung und Umfang des Vorstoßes zu bilden. Derartige Offenheiten seien wiederholt dagewesen, ohne nachhaltige Wirkung zu erzielen.

S ü d e n.

Beschießung von Koverit.

Aus dem R. u. K. Kriegspressequartier wird der „Voss. Ztg.“ unterm 7. Juni gemeldet: Jeden Morgen und jeden Abend fallen seit einigen Tagen italienische Geschosse in die offene Stadt Koverito (Koverit). Die vorderste Linie der Italiener steht bei Rentonico, nicht 10 Kilometer weit von Koverito entfernt. Als ich gestern morgen die Stadt besuchte, war die Zerstörung noch nicht allzusehr gediehen. Das berühmte alte Theater, das Rathaus, die Kirchen San Marco und Maria del Carmine waren noch unberührt, ebenso zum Glück auch Koveritos Schmuck, das Sparkassengebäude, ein ehemaliger Palaß des Grafen Arco. Die Burg an der Lenobridge weist zwei klaffende Schußlöcher auf. Verschiedene Privatgebäude haben daran glauben müssen. Eine italienische Fliiegerbombe fiel nicht weit der Stadt in eine dichte Schar von 2000 Soldaten; es waren gefangene Italiener. Die Gassen sind menschenleer; die Bevölkerung ist schon im vorigen Jahre fortgeschickt worden. Sie nahm von ihrem Hause die wertvollen Dinge mit und ließ den Rest in wirren Haufen liegen.

Der franke König von Italien.

In der „Kreuzzeitung“ wird von dem Gerücht Notiz genommen, König Viktor Emanuel sei in erkranktem Zustande mittels Automobil in Rom eingetroffen.

Balkan.

Die vorsichtige britische Regierung.

W.B. London, 8. Juni. (Reuter.) Das „Foreign Office“ teilt mit: Die Haltung der griechischen Regierung gegenüber der Lage, die sich aus der Uebergabe griechischen Gebietes an die bulgarischen Truppen ergeben hat, hat es für die Alliierten notwendig gemacht, gewisse vorbeugende Maßregeln zu ergreifen. Die britische Regierung trifft gewisse Vorsichtsmaßregeln bezüglich der Kohlenausfuhr und der griechischen Schifffahrt in britischen Häfen, um zu verhindern, daß Vorräte den Feind erreichen. Die Alliierten beraten über einschränkende Bestimmungen für griechische Häfen.

W.B. Amsterdam, 8. Juni. Die Zollbehörden von Cardiff erhielten Donnerstagabend Befehl, alle Kohlenausfuhr für Griechenland zu verhindern.

Der Krieg zur See.

Verluste der englischen Handelsflotte im Mai.

Der „Manchester Guardian“ sagt, daß man über die politischen Ereignisse der letzten Wochen die des Unterseebootkrieges vergessen zu haben scheint. Leider seien die Verluste der englischen Handelsflotte und der Flotte der Verbündeten in den letzten Wochen Tag für Tag von einer Regelmäßigkeit und Ausdehnung gewesen, die an die für England schlimmste Zeit des Unterseebootkrieges erinnert. Das Blatt schätzt den Verlust der Handelsflotte Englands und seiner Verbündeten für Monat Mai auf 165 000 Tonnen.

Verjunkte Schiffe.

Das Helsingforsker „Suvostadblad“ meldet: Die finnische Bark „Regina“ aus Borga wurde auf der Reise von Mexiko nach Barcelona unweit Barcelona torpediert.

Ein französischer Torpedobootszerstörer verloren.

W.B. Paris, 8. Juni. („Agence Havas“.) Der Torpedobootszerstörer „Janassin“ ist am Montag von einem anderen französischen Torpedoboot im Mittelmeer gerammt und versenkt worden. Die ganze Besatzung und alles Material ist gerettet.

Minen und U-Boote in der Ägäis.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ erfährt: Die Schifffahrt im Ägäischen Meere ist durch Minen und Unterseeboote so gefährdet, daß Transporte von Saloniki kaum noch möglich sind. Die englische Admiralität will deshalb die englischen Kriegsschiffe aus dem Ägäischen Meer zurückziehen und nur die Strecke zwischen Kreta und Griechenland bewachen lassen. Zur Deckung eines vielleicht notwendigen Rückzuges sollen dagegen in Saloniki mehrere Kriegsschiffe zurückbleiben. Aber auch dort werden die englischen Schiffe durch französische abgelöst werden. In der Zusammenziehung der Mittelmeergeschwader treten Aenderungen ein, da die englischen zurückgezogen und andern Stationen zugewiesen werden.

Nachträgliches zur Seeschlacht.

Die Seeschlacht ohne Zepeline.

Teilnehmer an der Seeschlacht kommen bereits in verschiedenen Morgenblättern zu Worte und geben Schilderungen, aus denen hervorgeht, daß am 31. Mai keine Zepeline bei den Deutschen waren. Sie hätten wegen des schließlich einsetzenden Regens überhaupt nicht viel nützen können. Sie kamen erst am 2. Juni, nachdem alles erledigt war.

Wer floh vom Kampfplatz?

In einem Bericht, den die „Woll. Ztg.“ bringt, heißt es zu der englischen Falschmeldung, daß die deutsche Flotte die Flucht ergriffen habe: Unsere Schiffe blieben zunächst am Platze. Aber es hatte ja selbstverständlich keinen Zweck, ohne Feind weiter auf dem Kampfplatz zu verharren. Die englische Flotte war nach dem Eindruck, den wir hatten, so schwer beschädigt, daß sie nicht mehr folgen konnte.

Rettung deutscher Matrosen.

Ueber die Rettung dreier deutscher Matrosen von einem deutschen Torpedoboot erzählt „Dagens Nyheter“ aus Aarhus folgende telegraphische Meldung: Der Kapitän der „Para“ berichtet, daß er von der Seeschlacht keine Ahnung hatte, bevor er sich mitten in den Klümmern der vernichteten Kriegsschiffe befand. Er passierte mit seinem Schiffe zunächst ein mächtiges Schlachtschiff — ob deutsch oder englisch, konnte er nicht bestimmen —, das aufrecht im Wasser stand, so daß das Bordteil hoch aus dem Meere emporsprang. Wahrscheinlich hatten die wasserdichten Schotten bewirkt, daß das Schiff nicht sinken konnte. Gegen 8 Uhr früh traf er ein Floß mit zwei Mann und eine Stunde später ein Floß mit einem Mann. Alle drei waren steif vor Kälte und hätten es wohl kaum länger ausgehalten. Die Bergung der deutschen Matrosen war äußerst schwierig, da die See hoch ging und die Geretteten so schwach waren, daß man sie an Bord der „Para“ tragen mußte. Hier erhielten sie

die beste Behandlung und kamen wieder zu sich. Die Matrosen erzählten, daß noch während des Kampfes mehrere englische Schiffe an ihren Plätzen vorbeizuhören, ohne den geringsten Versuch zu machen, sie zu retten.

„Warrior“ und „Warspite“.

U. Haag, 7. Juni. Der „Times“ wird aus Portsmouth über den Versuch des Schlachtschiffes „Warspite“, den Panzerkreuzer „Warrior“ zu retten, folgendes gemeldet: Der „Warrior“ lag hilflos da. Seine Maschinen waren unklar und die Schotten voller Wasser. Die Besatzung war nicht mehr imstande, die Kanonen zu benutzen, da die Munition nicht mehr zugänglich war. Der „Warrior“ stieg sich in sein Los, zumal vor seinen Augen andere englische Schiffe versanken. Die Mannschaften saßen mit gekreuzten Armen ihrem Schicksal entgegen. Plötzlich näherte sich in rascher Fahrt ein Schiff. Es war der „Warspite“, der von Admiral Jellicoe vorausgeschickt wurde. Die Mannschaft des „Warrior“ jubelte. „Warspite“ legte sich zwischen „Warrior“ und die deutschen Schiffe. Er gab eine Salve auf diese Schiffe ab. Der „Warspite“ umkreuzte den „Warrior“ und lenkte alles feindliche Feuer auf sich. „Warspite“ feuerte weiter, obwohl eine Granate das Steuer beschädigte. „Warspite“ kämpfte allein gegen die deutsche Schlachtflotte. Viermal fuhr „Warspite“ rund um den „Warrior“ vorbei. Admiral Beatty signalisierte: Kehrt zurück, ihr opfert Euch selbst. „Warspite“ aber konnte nicht, da sein Steuer zerstört war. Trotz heftigsten Feuers kämpfte „Warspite“ allein weiter. Als die englischen Dreadnoughts kamen, waren die Deutschen davongefahren. Soweit die „Times“, aus deren Bericht hervorgeht, daß „Warspite“ mit zerbrochenem Ruder, also bewegungslos, den deutschen Schlachtschiffen eine gute Zielscheibe abgab.

Der Widerspruch zwischen den amtlichen deutschen Berichten, die den englischen Dreadnought „Warspite“ als vernichtet bezeichnen, und den Angaben der englischen Admiralität klärt sich nach einer zuverlässigen Meldung dahin auf, daß es den Engländern noch gelungen ist, den „Warspite“ nach der Themse-Mündung zu schleppen. Dort ist das Schiff dann gesunken.

Zum Untergang der „Sampshire“.

Aus Basel, 7. Juni, berichtet die „Deutsch. Kriegszeitung“: Nach den „Daily News“ sind an Bord der „Sampshire“ außer den 700 Mann der Besatzung noch 300 andere Personen umgekommen. Außer englischen Offizieren sollen sich auch italienische an Bord befunden haben.

Gesamterlust der englischen Kriegsflotte.

England hat bis zur Seeschlacht am Skagerrak ungefähr 110 Geschichtseinheiten verloren mit rund 460 000 Tonnen Wasserverdrängung, nämlich 11 Linienfahrzeuge, 15 Panzerkreuzer, 11 geschützte Kreuzer, etwa 30 Torpedoboots, 20 Kanonenboote und Minenfahrzeuge und 20 Unterseeboote. Durch die Seeschlacht ist der Verlust auf über 130 Geschichtseinheiten und über 600 000 Tonnen Wasserverdrängung gestiegen. Solche Verluste kann selbst der hoch entwickelte englische Kriegsschiffsbau während des Krieges nicht ersetzen; die englische Flotte ist also sehr geschwächt und wird sich sehr hüten, nochmals an das Glück der Schlacht zu appellieren, nachdem die Engländer erfahren, wie überlegen ihnen die Deutschen an Art und Material, an Strategie und Initiative sind.

Zu Kitcheners Tod.

Haag, 7. Juni. „Nieuwe Courant“ schreibt in seinem Leitartikel über den Tod Kitcheners: Es ist mehr als wahrscheinlich, daß man in Berlin über die Reise Kitcheners vollkommen unterrichtet war, und daß ein feindliches Torpedo die Engländer daran erinnerte, daß ihre Herrschaft zur See nicht mehr vollständig ist. Es ist fast unbegreiflich, daß die vorläufigen Maßregeln, die so manchen Transport der Alliierten sicher in den Hafen gelangen ließen, diesmal versagt haben. Oder sind sie versäumt worden? Hat die deutsche Marine neue Methoden gefunden, durch die die U-Bootwaffe in stand gesetzt wird, der stolzen englischen Flotte, die einmal die Meere beherrschte, kräftigere Schläge zu versetzen? Es bleibt dahingestellt, ob damit Deutschland seinem Ziel, einem entscheidenden Sieg, näher kommt. Sollte man in der Tat vor einem neuen und wirksameren Auftreten der deutschen Flotte stehen, so kann dieser Schlag den Anfang einer neuen Zeitperiode noch erbitterter Kämpfe, aber auch schnellerer Entscheidung bedeuten. Hat man es nur mit einem Zufall zu tun, dann kann Kitcheners Tod lediglich dazu beitragen, England in seinem Entschluß zu stärken, den populären Helden zu rächen, dann kann nur die Dauer des Krieges verlängert werden, aber Kitcheners Tod verändert dann nichts an der allgemeinen Lage.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juni. Generalfeldmarschall Goltz' letzte Fahrt. Die Leiche des Generalfeldmarschalls wurde aus Bagdad, wo sie bisher verwahrt wurde, nach Konstantinopel übergeführt. Sie bleibt vorläufig in der Modizimnischule zu Dabdar Pascha. Die Trauerfeierlichkeit erfolgt in einigen Tagen nach Ankunft der Familie. Während der Fahrt wurden den sterblichen Überresten des Feldmarschalls in den größeren Städten Anatoliens Ehren erwiesen. In Konia legte der Bürgermeister am Sarge einen Kranz im Namen der Stadt nieder.

Die deutsche Flotte — des Kaisers Lebenswerk. Auf ihren Glückwunsch zum Seesieg antwortete der Kaiser der Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen laut Morgenblättern in einem Danktelegramm: Ich bin tiefbewegt in stolzer Freude, daß Meine Schöpfung, die Mein Lebenswerk gewesen ist, sich mit Gottes Hilfe als

eine so scharfe, gute Waffe bewährt hat. Die deutsche junge Flotte hat den Nimbus von der Unzerstörbarkeit der britischen Seemacht herabgemindert. Gott helfe so weiter.

In ihren Rückblicken auf fünf Monate Reichstagspolitik sagen die Blätter, daß, abgesehen von der historischen Reichstagsführung am 4. August 1914, kein Sessionsschritt während der Kriegszeit so bedeutungsvoll gewesen ist, wie der nunmehr durch die Vertagung zum Abschluß gebrachte. — Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Außerpolitische Fragen von grundsätzlicher Bedeutung wurden besprochen, tief einschneidende Finanz-, Wirtschafts- und sozialpolitische Probleme wurden berührt, und die so lange fast völlig eingeschlossene Parteipolitik begann von neuem zu erwachen. Wer schärfer hinsah, der mochte auch bereits die künftigen Richtlinien der Parteien für die verheißene Neuorientierung erkennen. — Die „Germania“ schreibt: Das wichtigste Ereignis während der Staatsberatung waren zwei Neben des Reichstags und die sich daran anschließenden Ausführenden der Vertreter der Reichstagsparteien, die ein Bekenntnis zu dem unerschütterlichen Vertrauen auf den Sieg unserer gerechten Sache bildeten.

— Strafe für Ueberschreitung der Höchstpreise. Zu einer Geldstrafe von 15 000 Mk. wurde am Mittwoch der Händler E. Pincowski (Berlin) verurteilt, weil er bei Metalllieferungen in 60 Fällen den festgesetzten Höchstpreis in verschleierte Form überschritten hatte.

— Rückkehr deutscher Missionare aus Indien. Mit dem Postdampfer aus England sind in Wlissingen 40 deutsche Missionare eingetroffen, die vor drei Wochen aus Britisch-Indien in England angekommen sind. Im ganzen werden 200 erwartet.

— Zum Erwerb eines Braunkohlenbergwerks im Vitterfelder Revier durch die Stadt Berlin sagt der „Volkswacht“: Es dürfte sich dabei um die Möglichkeit handeln, die Stadt Berlin, insofern sich die Notwendigkeit ergeben sollte, direkt mit elektrischem Fernstrom zu versorgen. Dadurch würde sich voraussichtlich auch in Berlin der Strompreis sehr ermäßigen.

Merseburg. Der frühere Professor in Schulpforta D. Leopold Witte feiert am 9. Juni 1916 seinen 80. Geburtstag. D. Witte ist vielfach als feinsinniger Schriftsteller, namentlich auch als Mitarbeiter des „Deutschen“ hervorgetreten. Am bekanntesten geworden ist er als Mitbegründer und langjähriger Schriftführer des Evangelischen Bundes. Seit zehn Jahren gehört er zum Präsidium des Evangelischen Bundes, an dessen Sitzungen er bis zur Gegenwart trotz seines hohen Alters in geistiger Frische mit förderlicher Mitarbeit stets teilnimmt. Viele dankbare frühere Schüler werden sich mit den Führern und Mitgliedern des Evangelischen Bundes im Geste bei dem Hochbetagten einfinden und ihm herzlichste Segenswünsche für seinen Lebensabend darsprechen. D. Witte begeht den Geburtstag bei Herrn Landrat von Thadden, Trieglaff bei Bagwitz, Pommern.

Seebad Kolberg. Die Vadedirektion des Seebades, Sol- und Moorbades Kolberg gibt bekannt, daß die Reichszuckerstelle in Berlin zur Zeit nicht in der Lage ist, Zucker den Bade- und Kurorten zu überweisen. Es wird daher dem einzelnen Kurgast empfohlen, bei seiner Anmeldung in seinem Heimatort die Zuckerkarten nicht abzugeben, sondern den Zucker sich mitzunehmen resp. bei längerem Aufenthalt ihn sich nachsenden zu lassen. Die Unterhandlungen mit der Reichszuckerstelle schweben noch und es ist zu erwarten, daß in baldiger Zeit eine Besserung dieser kleinen Unbequemlichkeit eintreten dürfte. Die übrige Ernährungsfrage ist in Kolberg in günstiger Weise für die Kurgäste gelöst. Zahlreiche Anerkennungen der Kurgäste zeigen, daß sie alles Nötige vorgefunden haben.

Maßnahmen des Kriegsernährungsamtes.

W.B. Berlin, 8. Juni. Das Kriegsernährungsamt brachte am Montag und Dienstag die orientierenden Verhandlungen mit den Vertretern der verschiedenen Berufsgruppen zum Abschluß.

Auf Grund der durch die Besprechungen gewonnenen Ueberblicke hat der Vorstand eine Reihe von Maßregeln beschlossen oder dem Abschluß nahegebracht, so neben der Neuregelung der Butterversorgung eine Verordnung wegen des sofortigen Verbotes der Verzerrung der menschlichen Nahrung geeigneten Kartoffeln, die Vermehrung der für den menschlichen Verbrauch und für das Einmachen zur Verfügung gestellten Zuckermengen, die Zuweisung besonderer Brot- und Fettmengen an die unter Tage und vor dem Feuer arbeitenden Personen. Am wesentlichen abgeschlossen sind die Beratungen über eingreifende Maßnahmen gegen den unlauteren Handel. Weitere Arbeiten, die schon in Angriff genommen sind, werden in neuen Vorstandssitzungen, die in der Woche nach Pfingsten stattfinden, zum Abschluß gebracht werden.

Ueber unsere Kolonialpolitik.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat zu gestern abend eine Versammlung einberufen, in der Mitglieder aller Reichstagsfraktionen gemeinsam ihren Gedanken über unsere Kolonialpolitik Ausdruck geben sollten. Vom Zentrum sprach der Abgeordnete Schwane, für die Nationalliberalen Stresemann, für die Freiwirtschaftliche Volkspartei Naumann, für die Konservativen Graf Westarp, für die Sozialdemokraten Vensch. Der letztere führte aus, durch den Krieg habe auch die Frage der Kolonialpolitik für die Sozialdemokratie eine andere Gesicht bekommen. Die deutsche Kolonialpolitik habe in diesem Kriege ihre Feuerprobe bestanden. Deutschland bedürfe der Sicherstellung seiner wirtschaftlichen Zukunft. Die sei aber nicht zu haben ohne die Erschütterung jenes „Despoten des Weltmarktes“, wie einst Karl Marx die englische Bourgeoisie genannt habe. — Alle Ausführungen des Abends gipfelten in dem Satz: Deutschland mußte ein Kolonialreich werden und muß es dabei auch bleiben. Im Schlußwort wies der Vorsitzende, Herzog Johann Albrecht, darauf hin, daß die Deutsche

Kolonialgesellschaft niemals Parteien genannt habe, und daß sie überzeugt sei, aus der Einheit der deutschen Nation werde auch das überseeische Deutschland zu neuer Macht und Blüte emporsteigen.

Deutscher Sieg in Deutsch-Ostafrika.

Basel, 8. Juni. In der Madrider „Debate“ wird ein Telegramm aus Badajoz veröffentlicht, wonach bei der Schlacht an der Südostgrenze von Deutsch-Ostafrika eine portugiesische Kolonne von 1200 Mann vollständig aufgerieben wurde. Die Deutschen hätten einige Gefangene erbeutet.

Endlich Nachrichten aus Deutsch-Neuguinea.

Vorantlich besetzen die Australier bereits kurz nach Kriegsausbruch Deutsch-Neuguinea. Dank den geschickten Verhandlungen des stellvertretenden Gouverneurs Geheimrat Haber gelang es, freien Abzug und freies Geleit für sämtliche Beamten der Kolonie durchzusetzen. Seitdem die Beamten vor etwa Jahresfrist in Deutschland eingetroffen sind, waren nur ganz spärliche Nachrichten über die derzeitigen Verhältnisse in Neuguinea zu uns gelangt. Kürzlich aber ging der Brief eines Neutralen ein, dem die Abreise nach Australien gestattet worden war. Der Betreffende schreibt unter anderem: „Wenn bisher kaum Nachrichten aus Neuguinea herausgelangt sind, so lag das daran, daß die Australier eine sehr scharfe Zensur ausübten, der alle Reisenden ohne Unterschied der Nation unterliegen. Sonst sind im ganzen die Verhältnisse allmählich wieder friedlich geworden. Auf den Plantagen kann umgestört gearbeitet werden, und durch Schaffung eines sehr billigen Tarifs für Radiotelegramme durch die australische Verwaltung wurde Neuguinea in engeren Zusammenhang mit Australien und auch mit den Inselgebieten gebracht. Handel und Verkehr sind hierdurch wesentlich gefördert. In den Orten machen sich die Angehörigen der australischen Besatzungstruppe allerdings manchmal durch ihre Unverschämtheit bemerkbar; aber die Verwaltung kennt kein Erbarmen.“

Die frühere Hauptstadt Herbertshöhe ist offiziell in Kolopo umgetauft worden. Im übrigen gehen Verwaltung und Rechtspflege ihren geregelten Gang. Deutsch-Neuguinea zur australischen oder englischen Kolonie zu erklären, haben sich die Engländer bisher nicht entschließen können. Alle Bekanntmachungen usw. sind deshalb immer nur unter der Zeichnung: Englische Verwaltung der Kolonie Deutsch-Neuguinea erlassen worden. Die offizielle Währung ist auch nach wie vor die Mark, jedoch wird von Währungsverlusten verschont gehalten. Da Geheimrat Haber in den Kapitulationsbedingungen den ansässigen deutschen Unternehmungen die ungehinderte Fortsetzung ihrer Betriebe ausbedungen und die Zusage von feindlicher Seite voll gehalten worden ist, herrscht reges geschäftliches Leben. Schlimm ist es allerdings der schönen und ausstreichreichen Phosphatgrube auf Nauru ergangen. (Anmerkung der Redaktion: Nauru führte bereits 1912 für 3,468 Mill. Mark Phosphate aus.) Im Oktober 1915 wurden sämtliche Deutsche von Nauru ausgewiesen, jedoch die Engländer jetzt dort ungestört die Schätze allein abschöpfen und genessen können.

Daß amtlich dauernd die größten Siegesmeldungen verbreitet wurden, ist ja klar. Wir haben uns natürlich unser Teil gedacht, und auch die Engländer wurden heftig, nachdem so viele Siege nicht einmal Andeutungen eines Friedens bringen konnten. Allmählich scheint man auch in Australien den Krieg recht satt zu haben, nicht zuletzt auch wegen der großen australischen Verluste. Waren doch nach amtlicher Bekanntmachung im November 1915 schon 305 Offiziere und 5200 Mann des australischen Kontingents gefallen und 423 bzw. 19 600 verwundet!

Wird eine feindliche Zollunion zustande kommen?

BB. Bern, 8. Juni. Der Londoner Vertreter des „Temps“ schreibt über die bevorstehende Wirtschaftskonferenz u. a.: Die Hauptfrage wird sein, welche Handelsbeziehungen mit Deutschland die Alliierten am Tage nach dem Friedensschluß haben werden. In dieser Frage verhielten sich die meisten Kabinette der Alliierten bisher merkwürdig zurückhaltend und vermeieden es sorgfältig, sich für die Zukunft zu binden. Einen entscheidenden Einfluß wird die englische Regierung ausüben. Obgleich sie bisher in allen ihren Erklärungen sehr vorsichtig war, scheint sie heute in der Tat entschlossen zu sein, viel radikalere Maßregeln zu ergreifen, als man noch vor einigen Wochen erwarten konnte. Die Erkrankung Mancinans wird sicherlich nicht ohne Einwirkung auf das Ergebnis der Konferenz bleiben. — Der Vertreter des „Temps“ erörtert des längeren Englands Pläne, die in ihren Hauptzügen auf eine nationale Handelspolitik nach dem Kriege abzielen mit dem Zweck, dem Eindringen der Deutschen eine Schranke zu ziehen. Man könne es also sicher ansehen, daß England nach dem Frieden seinen alten Grundsatz „laissez faire, laissez passer“ nicht wieder aufstelle. Demnach müßten sich die alliierten Mächte auf der Konferenz über die zukünftigen Zollschranken schlüssig werden, die sie von den feindlichen Mächten trennen sollten. Sie würden eine Art riesige Zollunion bilden müssen, der alle Staaten angehören, die für die Freiheit und das Recht die Waffen ergriffen hätten. Der Berichterstatter fragt allerdings zweifelnd: Oder würde diese Zollunion vielleicht nur eine teilweise und nur eine kleine Zahl dieser Staaten umfassen? Für den Augenblick sei es indessen wichtig zu wissen, daß England, bevor es sich in eine wirtschaftliche splendid isolation zurückziehe, bereit sei, die Vorkläge zu erwägen, welche die Alliierten ihm machen würden.



Zu den Kämpfen an der bessarabischen Grenze

Kleine Auslandsnotizen.

Ein Nobelpreissträger aus der Gefangenschaft entlassen.
Kopenhagen, 8. Juni. Der Nobelpreissträger der Medizin 1915 Dr. Robert Barany, Dozent der Ohrenheilkunde in Wien, der seit Kriegsausbruch in russischer Gefangenschaft gehalten war, ist, dem „Lok-Anz.“ zufolge, freigelassen worden und gestern in Saparanda eingetroffen.

Norwegisches Branntweinverbot.
Oslo, Kristiania, 8. Juni. Jeglicher Verkauf und Ausschank von Branntwein ist in ganz Norwegen verboten. Gleichzeitig wurde die Einfuhr von Branntwein, Wein, Bier und anderen alkoholhaltigen Getränken unterjagt. Die Verbote treten sogleich in Kraft.

Zur Lebensmittelnot in Rußland.
„Das Leben in Berlin“, schrieb in ihrer Nummer 102 vom 4./17. Mai 1918 „Ruskoje Slovo“, „wird zur Unmöglichkeit, die Hausfrauen stehen stundenlang um Nahrungsmittel — stand neulich in der deutschen Presse. Sehen wir an Stelle Berlin das Wort Moskau, so sehen wir die heute bei uns herrschenden Zustände. In unserer Schande; denn wir sind nicht blodiert wie Deutschland.“ — Und wir waren vor dem Kriege einer der größten Agrarproduktionsstaaten der Welt, während Deutschland regelmäßig Vorkriegsgetreide und vor allem enorme Mengen Futtermittel einführen mußte, hätte das Markt, dessen versteckter Notschrei wohl der Senjur entgangen ist, hinausgerufen können.

Präsident Bijuangung.
Peking, 8. Juni. Bijuangung hat gestern morgen sein Amt in aller Form übernommen. Peking ist ruhig. Das Unbehagen hat aufgehört.

Letzte Nachrichten.

Ehrungen für die Helden der Seeschlacht.
BB. Hamburg, 8. Juni. Abordnungen der an der Seeschlacht am Skagerrak beteiligten Schiffe waren heute Gäste des Senats der Stadt Hamburg. Bei dem im Rathaus folgenden Empfang begrüßte Bürgermeister Dr. Schröder die tapferen Seeleute in einer Ansprache. Der Senat hatte den dringenden Wunsch, die Seeleute in Hamburgs Rathaus zu laden, ihnen Hamburgs tiefgefühltesten Dank auszusprechen und den tapferen Kämpfern eine Reihe von Dankentrenchen zu verleihen. Senator Posselt teilte mit, daß er hunderttausend Mark für die Verwundeten und Hinterbliebenen der siegreichen Flotte zur Verfügung gestellt habe.

Wilhelmshaven, 8. Juni. Beim Stolltensch Admiral Scheer sind bisher 200 000 Mark freiwillige Spenden zur Unterstützung der Hinterbliebenen gesellener Gelder eingegangen.

Präsident von Batocki in München.
München, 8. Juni. Der Vorsitzende des Kriegsernährungsamtes von Batocki ist heute morgen in München eingetroffen und um 11 Uhr im Wittelsbacher Palast vom König empfangen worden.

Kongreßpolen als einheitliches Verwaltungsgebiet Oesterreich-Ungarns.

BB. Wien, 8. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Durch Verordnung des Armeekorpskommandanten vom 5. Juni c. wird das Militär-Gouvernement Lublin auf die Kreise Cholm, Prubieszow und Tomaszow ausgedehnt und hiermit das Gebiet des ehemaligen Gouvernements Cholm mit den übrigen von österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Teilen Kongreß-Polens zu einem einheitlichen Verwaltungsgebiete vereinigt. Durch diese Verfügung hat ein Derzenswunsch des polnischen Volkes, das die durch Aufhebung erfolgte Abtrennung des Cholmer Gouvernements von Polen als einen Faustschlag empfand, seine Erfüllung gefunden.

Kammerauflösung in Frankreich in Sicht?

Berlin, 9. Juni. Dem „Lok-Anz.“ wird aus Genf gemeldet: Zum ersten Male seit Beginn von Clemenceaus Kampagne gegen die Regierung weist ein offizieller „Temps“-Artikel auf das Regierungsrecht der Kammerauflösung hin. Der „Temps“ hofft, die Besonnenheit der Opposition werde dies äußerste zu vermeiden wissen.

Keine Geheimstimmungen der französischen Kammer.

BB. Bern, 8. Juni. Der Gesamtausschuß der Parteien der französischen Kammer sprach sich in gruppenweiser Abstimmung nach der gestrigen Kammerstimmung mit sechs Gruppen gegen vier bei zwei Enthaltungen gegen jede Geheimstimmung aus. Die Geschäftsordnungs-Kommission beschloß, ihrerseits im Wortlaut ihres früheren Beschlusses, der bekanntlich die Geschäftsordnung für Geheimstimmungen nach dem Willen der Regierung abgeändert hat, weitere Änderungen vorzunehmen.

Wettervorausage für den 10. Juni.

Veränderliche Bewölkung, strichweise auch Regen oder Gewitter.

Von den Lichtbildbühnen.

Das Viktoria-Theater bietet in seinem erstklassigen Feiertagsprogramm, das Pfingstsonnabend, Pfingstsonntag und Montag zur Vorführung gelangt, etwas nie Dagewesenes. Der große Monopol-Schlager in 3 Akten: „Sieg auf der ganzen Linie“ ist ein militärisches Sensations-Ausstattungsstück ersten Ranges von nur ersten Künstlern gespielt, in der Hauptrolle die bildschöne Schauspielerin Tatjana Irtach. „Sieg auf der ganzen Linie“ wurde in Berlin und zuletzt in Frankfurt a. O. mit einem glänzenden Erfolg aufgeführt und wird auch hierorts größten Beifall finden. — „Und alle Schuld rächt sich auf Erden“, ein großes Sittendrama in vier spannenden Akten, wie fürchtbar die Rache eines Weibes ist an dem Manne, der ihr einmal schweres Unrecht getan. Ihre große Rache erreicht den Höhepunkt, wo sie des Vaters einzigen Sohn in den Tod treibt. Ein ergreifendes Stück ist ferner das wunderbare Lebensbild aus dem Jahre 1818: „Was die alte Linde rauschte“, mit seinen Schilderungen einer jungen Liebe. Der neueste Viktoria-Kriegsbericht bringt Aufnahmen unserer heugewichen Marine, unserer Artillerie bei unseren bulgarischen Bundesgenossen und von Czegleng v. Kund, der jüngst seinen 70. Geburtstag feierte. Mehrere Einlagen vervollständigen den sehenswerten Spielplan und wird der Besuch ein ebenso reger sein, wie vorige Woche. Am ersten und zweiten Feiertag, nachmittags 4 Uhr, findet je eine Kindervorstellung mit Verlosung statt.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.
Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheindogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Mittwoch abend 6 Uhr entschlief sanft mein lieber, guter Vater,

der frühere Fleischermeister

Ferdinand Karsch,

im ehrenvollen Alter von fast 79 Jahren.

Dies zeigt mit der Bitte um stilles Beileid tiefbetrübt an

Neuzendorf, den 7. Juni 1916.

Die trauernde Tochter **Lina Karsch.**

Beerdigung: Sonnabend nachmittag 3 Uhr.



Schmerzliche Erinnerung

am Todestage unseres einzigen geliebten, guten Sohnes, des **Musketiers**

Fritz Püschel,

im Infanterie-Regiment 54.

Du warst der Eltern Stolz, warst ihre Freude, Belohntest sie mit Lieb' und Dank, Du tatest ihnen niemals was zuleide, Bis in Dein Grab im fernem Land. Herb' ist das Leid und groß der Schmerz, Es bricht den Eltern fast das Herz, Dich heimzuholen ist uns nicht beschieden, Drum ruhe sanft und schlaf' in Frieden!

In Liebe gemidmet

von Deinen schwergeprüften Eltern:
Erdmann Püschel und Frau.

Nieder Hermsdorf, den 10. Juni 1916.

Ordentliche

öffentliche Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch den 14. Juni 1916, nachmittags 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Bewilligung von Mehrkosten beim Umbau des Gymnasiums. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Bremer.
3. Desgl. von Stillgebern an bedürftige Mütter nach Fortfall der Reichswochenhilfe. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Dr. Müller.
4. Rechnungslegung der Gymnasialkasse für 1914 und Erteilung der Entlastung. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Liebeneiner.
5. Abstandnahme von Ausstellung einer Liste der stimmberechtigten Bürger im Jahre 1916.
6. Bewilligung von Mitteln zur Instandsetzung der Koon- und Moltkestraße.
7. Desgl. zur Befestigung des Bürgersteiges vor den Herfort'schen Häusern in der Auenstraße. Berichterstatter zu 5, 6 und 7: Herr Stadtverordneter Bremer.
8. Desgl. einer Beihilfe zur Kriegsausstellung für Obst- und Gemüseverwertung. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Petrick.
9. Verwendung eines Teiles des Ertrages der Nagelung des Eisernen Bergmanns zur Fürsorge für Kinder der im Kriege Gefallenen. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Müller.
10. Annahme eines Geschenkes zum Besten armer kranker Kinder. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Ruh.
11. Erhöhung des Zuschusses an den Verein „Kinderhort“ zwecks Errichtung eines weiteren interkonfessionellen Kinderhorts in Waldenburg Neustadt. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Liebeneiner.
12. Bewilligung einer laufenden Unterstützung an die Witwe des früheren Schulkastellans Krumme. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Ruh.
13. Pachtverleihe Uebernahme der Steinberg'schen Gärtnerei durch die Stadt. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Petrick.

Hierauf: Geheime Sitzung.

Waldenburg, den 7. Juni 1916.

Der Stadtverordneten-Vorstand.

Dr. Walter, Ruh.

Sitzung der Vorbereitungs-Abteilung:

Dienstag den 13. Juni ex., abends 8 Uhr.

Anhebung der Höchstpreise für Kohlrüben und Sauerkraut.

Zu Anschluß an die Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 8. April 1916 über die Preise für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut werden die für Waldenburg geltenden Kleinhandels Höchstpreise für

Kohlrüben und Sauerkraut

aufgehoben.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.
Waldenburg, den 7. Juni 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Am 6. Juni 1916 ist das Brodbuch, lautend auf den Grubenverwaltungssassistenten Gustav Bröther, hier, Hermannstr. 28, verloren gegangen.

Auf dieses Buch darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche es vorlegen, sind sofort der Polizeiwache mitzutefeln.
Waldenburg, den 9. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung für die Stadt Waldenburg.

Impfung betreffend.

Die öffentliche Erstimpfung der im Jahre 1915 und früher geborenen, noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder findet am 16. und 17. Juni d. J., nachmittags 2 1/2 bis 3 1/2 Uhr, die Wiedertimpfung der 12-jährigen Kinder ebenfalls am 16. und 17. Juni d. J., vormittags 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr, statt.

Die Besichtigung der Impflinge erfolgt am 23. und 24. Juni d. J. Die Stunde wird im Impftermine bekannt gegeben.

Impflokal: Städtische Turnhalle, Schlachthofstr. 5.
Die Erstimpflinge sind pünktlich zu der auf den Eltern oder Pflegeeltern bereits zugestellten Impfvorladung anzugetreten Zeit im Impflokal mit reingewaschenem Körper, reiner Wäsche und in sauberen Kleidern vorzutellen.

Wir machen auf den Inhalt der den Eltern oder Pflegeeltern der Erstimpflinge mit der Impfvorladung zugestellten Verhaltensvorschrift nochmals aufmerksam.

Alle diejenigen, welche noch nicht geimpfte Kinder unter 12 Jahren besitzen und eine Vorladung zur Impfung nicht erhalten haben, werden zur Vermeidung der gesetzlichen Bestrafung aufgefordert, diese Kinder sofort im hiesigen Einwohner-Meldeamt (Rathaus Zimmer 8) zur Impfung anzumelden.

Die Vorstellung der Wiedertimpflinge erfolgt durch die Herren Lehrer.

Waldenburg, den 10. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Schmalzverkauf.

Schmalz ist noch zu haben zum Vorzugspreise von 2.40 Mk. für die Minderbemittelten bis zum Staatseinkommensteuerlage von 26 Mark in den Geschäften von Raabe und Hiemer und des Konsumvereins Hochwaldstraße und Hermannstraße, für alle Uebrigen zum Preise von 3.80 Mk. in den Geschäften von Koch und Anders.

Waldenburg, den 9. Juni 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Verloren: 2 Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Samt-Gummigürtel mit Schloß.

Gefunden: 2 silberne Ringe, 2 Broschen mit Fassung, mehrere Papiergeldscheine, ein Bund Schlüssel, 1 Rosenkranz, 1 Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Hunde-Maulkorb.

Eingefangen: 1 Taube.

Die Finder und Verlierer dieser Gegenstände, sowie der Eigentümer der Taube werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibureau (Rathaus, 1. Stock, links) zu melden.

Waldenburg, den 9. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Flieger-Ausbildung

Centrale für Aviatik, Johannisthal b. Berlin.

Reis mit Tomate,

fertig zum Gebrauch in 1 kg-Dosen,

ohne Reiskarte

billigt bei

P. Penndorf.

Krieger-Nachrufe

fertigt form schön an (auch auf briefliche Bestellung)

Tom, Waldenburg,
Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Zum Rohrstuhlflechten empfiehlt sich Witfrau Gross, Ober Waldenburg, Fir-Bleiche.

Einkochgläser

alle Größen vorrätig.

Oscar Feder,
Sonnenplatz.

Victoria-Theater Waldenburg-Neuff.

Schwarborkstraße Nr. 3.

Inhaber: Heinrich Zimmer.

Nur 3 Tage!

Pfingstsonnabend, 1. und 2. Pfingstfeiertag:

Das unübertroffene, aufsehenerregende Programm:

Sieg auf der ganzen Linie.

Großartiges, militärisches Sensations-Ausstattungsstück in 3 Akten.

Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Wunderbares, fesselndes Drama in 4 Akten.

Was die alte Linde rauschte.

Ergreifendes Lebensbild aus dem Jahre 1818.

Lieb Vaterland magst ruhig sein.

Aufnahmen unserer Jugendwehr.

Neuest. Victoria-Kriegsbericht u. d. über hochinteress. Spielplan.

Anfang 6 Uhr. Vorzügliche Musik und Rezitation.
Sonnabend erhält jeder zehnte Besucher ein Freibillet.

1. und 2. Feiertag, **Große Familien- u. Kinder-Vorstellung**
nachmittags 4 Uhr: mit Verlosung reizender Geschenke.

Warenhaus

Martha

Schönfelder,

Waldenburg,

Gottesberger Str. 2,

empfiehlt billig:

Waschwannen

Waschbretter,

Wäscheleinen,

Klammern,

Markttaschen,

Einkaufkörbe,

Rucksäcke,

ahornene Soldaten-

kisten,

Sack- und

Schnitten-

bretter,

Gardinenstangen.

4 Prozent Rabatt!

Sußbodenlack

in Büchsen 1.40 und 2.60 Mk.,

Oel- und Lackfarben

in jed. Nuance, schnell trocknend,

Firnöl-Grün,

Pflanzenleim, Schlemmhäute,

Schwablonen, Pinsel,

billigt in bekannter Güte.

Schloss-Drogerie,

Ober Waldenburg.

Zum Feste

offeriere meine vorzüglichen
Obstweine:

Stachelbeerwein,

Erdbbeerwein,

Johannisbeerwein,

Rieslingwein,

Blaubeerwein,

Apfelwein, herb und süß,

lose und in Flaschen.

Paul Opitz Nachf.,

Friedländer Straße 33.

Ratskeller,

Waldenburg.

Dem geehrten Publikum

empfehle meine

geschützte Veranda

mit herrlicher Aussicht,

sowie den schön gelegenen

Garten

als angenehmen Aufenthalt.

Um freundlichen Zu-

spruch bittet

Hochachtungsvoll

R. Wilke.



Deutscher Reichstag.

62. Sitzung. Donnerstag den 8. Juni.

Am Bundesratsstisch: Dr. Helfferich.
Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 10 1/2 Uhr.

Die Beratung der Ernährungsfrage wird fortgesetzt.
Abg. Dr. Boehme (natl.): Wer die Schwierigkeiten der Ernährungsfrage bei den verschiedenen Völkern kennen gelernt hat, wird sich hüten, allgemeine scharfe Vorwürfe zu erheben. Manche Vorgänge fordern allerdings zur Kritik heraus, so die geringen Geldstrafen für Übertretung der Lebensmittel-Verordnungen. Dafür hätte auch der Herr Staatssekretär kräftigere Worte finden sollen. Wir hoffen, daß jetzt durch den neuen Präsidenten des Ernährungsamtes die Widerstände überwunden werden, die einzelne Bundesstaaten, wie Preußen, Bayern und Mecklenburg, den Maßnahmen zur gerechten Verteilung entgegensetzen. In der Kartoffelfrage konnten wir leicht vor einer Katastrophe stehen. Die Interessen der kleinen Landwirte sind nicht genügend gewahrt worden, sie müssen auch im Kriegs-ernährungsamt vertreten sein. Daß wir in der Fleischversorgung so schlimmen Verhältnissen gebunden sind, liegt auch zum Teil an der Viehlosigkeit der Wirtschaft.

Abg. Köpcke (kons.): Arm und reich werden gleich bedacht, ja, die Reichen haben keine Butter, die Armen haben welche. (Widerspruch bei den Soz.) Die deutsche Landwirtschaft hat ihre Aufgabe der Volksernährung gegenüber dem englischen Ausnahmegesetz voll erfüllt. Wie hätten wir sonst fast zwei Jahre durchgehalten? Die hervorragende Leistung des deutschen Volkes hat die Landwirtschaft mit ermöglicht. (Beifall.) Zurufe des Abg. Degler (fortsch. Bp.). Vizepräsident Dr. Dove ruft ihn zur Ordnung. Der Kettenhandel ist die wahre Ursache der Ausbeutung. Von einer Stelle aus kann nicht die ganze Maschinerie der Lebensmittelversorgung betrieben werden, zweckmäßig ist Dezentralisation. Wie soll man Schweine mästen, wenn kein Futter dafür da ist? Die Erzeugung muß gesichert und gefördert werden. Nur so werden wir Nahrungsmittel bekommen. Den Futtermittelbau hätte man mehr fördern müssen. Wenn die Kartoffel als Wertgegenstand behandelt wird, haben wir genug. Der Preis muß ansteigen. Währungsrisiko soll man abschließen, man darf aber nicht schematisch vorgehen.

Unterstaatssekretär Hr. v. Stein: Der Abg. Hoffmann hat behauptet, die Gutsverwaltungsgesellschaft habe bei 300 000 Mk. Kapital 15 Millionen Mark Gewinn gemacht. Dabei hat er die Passiven gar nicht berücksichtigt. Die Gesellschaft ist 10 Millionen schuldig.

Abg. Rupp (D. Fr.): Das Fleisch wird durch Vergütungen an Vertrauensleute und Kommissionäre stark verteuert. Namentlich der Kettenhandel wirkt preissteigernd. Die Bekämpfung des Wuchers macht in der Praxis Schwierigkeiten. Die ausführenden Organe wissen selbst keinen Bescheid.

Abg. Burm (Soz. Arb.-Gem.): Viel zu wenig vom vorhandenen Brotgetreide haben die Menschen abgenommen. Das Volk sagt: Vargriebe ernährt den Agrarier. Wo sind die Kartoffeln? Wir haben doch genug geerntet. Mehr Fleisch hätten wir, wenn weniger Vieh am Leben gelassen wäre. Wir brauchen eine Reichsbrotkarte. Der geforderten Preiserhöhung für Milch muß das Kriegs-ernährungsamt entgegengetreten. Gegen den Obstwucher hätte man rechtzeitig einschreiten müssen. Das Volk braucht reichliche und billigere Nahrungsmittel.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen folgt die Besprechung der Lederversorgung.

Abg. Simon (Soz.) kritisiert in scharfer Weise die Praxis der Kriegs-Leder-Aktiengesellschaft, die große Gewinne einheimst und das Leder verteuert habe.

Major Käth nimmt die Kriegs-Leder-A.-G. gegen die Angriffe der Vorredner in Schutz. Die von ihr erzielten Gewinne würden dem Reiche wieder zugeführt.

Die bereits bekanntgegebenen Entschlüsse des Ausschusses werden angenommen.

In einer Schlussansprache gedenkt Präsident Dr. Kaempf der letzten Erfolge unserer Krieger zu Wasser und zu Lande, die uns dem Frieden näher gebracht hätten.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) dankt dem Präsidenten namens des Hauses für seine vortreffliche Amtsführung. Präsident Dr. Kaempf beehrt diesen Dank aus auf die Vizepräsidenten, den Direktor und die Mitglieder des Hauses.

Staatssekretär Dr. Helfferich verliest die kaiserliche Verordnung, durch die der Reichstag bis zum 26. September vertagt wird.

Präsident Dr. Kaempf schließt hierauf den Tagungsabschnitt des Reichstages mit einem Kaiserhoch, in das die bürgerlichen Abgeordneten dreimal einsimmen. Die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion haben sich beim Kaiserhoch von ihren Plätzen erhoben, während die Mitglieder der soz. Arbeitsgemeinschaft vorher den Saal verlassen haben.

Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Genosse Vench sprach für seine Person. Der „Vorwärt.“ gibt eine Zuschrift des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wieder, in der zur Vermeidung von Mißverständnissen erklärt wird, daß der Genosse Vench in der Veranstaltung zur Aussprache

der Reichstagspartei über Deutschlands Kolonialpolitik nicht im Auftrage der Fraktion, sondern für seine Person gesprochen habe.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

35. Sitzung. Donnerstag den 8. Juni.

Am Ministertisch: Kommissare.
Präsident Graf Schwerin-Bömitz eröffnet die Sitzung um 12 1/2 Uhr.

Es ist ein Danktelegramm des Großadmirals v. Tirpitz auf das Begrüßungstelegramm eingegangen; desgl. vom Admiral von Scheer. Der Präsident gedenkt des Todes des Abg. v. Bieder (fr.).

Dem Verfassungsantrag der Regierung wird ohne Erörterung zugestimmt.

Es folgt der Bericht des Staatshaushaltsausschusses über die Lebensmittelfragen, welchen Abg. Soejä erstattet. Er weist dabei auf die bereits angenommenen Entschlüsse des Abgeordnetenhauses in der Ernährungsfrage hin. Wir müssen ungeachtet verschiedener Ansichten übrig bleiben, auch in der Produktion und im Konsum. Die Produktion hat gewisse Rücksichten zu nehmen in Kriegszeiten, darf aber nicht zu sehr eingeengt werden. Wenn wir erst die neue Ernte eingeharnt haben, ist das Schwierigste überwunden. Die Reichsgetreidekasse sollte mehr Müchsch auf die kleinen Mühlen nehmen. Der vorhandene Zucker muß der Ernährung zugeführt werden. Die Kartoffelversorgung ist unter widersprechenden Maßnahmen. Der notwendige Bedarf an Eihartoffeln muß ermittelt und dann angelegt werden. Die wichtigste Frage ist die der Viehhaltung und der Viehernährung. Die Armee muß vor allem ihre Viehrationen bekommen. Die Einfuhr von Milchvieh ist fortzusetzen. Die diesjährige Futterernte scheint ja weit besser als die vorjährige zu sein.

Abg. Pippmann (fortsch. Bp.) als Mitberichter erstattet: Wir müssen durchhalten bis zur nächsten Ernte, wir dürfen auch unsere Viehbestände nicht abschächten, müssen aber die Brotrate erhöhen, desgl. die Zuckerrate. Es gibt noch große Zuckervorräte. Bei den Kartoffeln hilft nur die Beschlagnahme; Lebensmittel dürfen zur Zeit unter keinen Umständen exportiert werden.

Abg. Hofer (Soz.): In der Ernährungsfrage ist es nicht besser, sondern schlechter geworden; es hat sich ein außerordentlicher Mangel an Organisation gezeigt. Redner behandelt dann noch in längerer Ausführungen die hohen Verdienste der Produzenten und fordert scharfe Maßregeln gegen den Lebensmittelwucher. Als Redner sagt: Das Volk muß hier hungern und branzen wird es in den Schützengräben abgeschlachtet, entsandt großer Kärm und Unruhe. — Präsident Graf Schwerin ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. Soejä (kons.) weist mit Entrüstung diese schweren Beleidigungen des Abgeordneten Hofer zurück.

Abg. Pippmann (fortsch. Bp.) schließt sich dem an. Die Debatte wird geschlossen. Sämtliche Anträge des Ausschusses werden in einer Abstimmung angenommen. Es folgt die Beratung des Ausschussesberichtes über die Beschlagnahmen von dem Wiederanbau Ostpreußens. Den Bericht des Ausschusses erstattet Abgeordneter Freiherr v. Zedlitz. Er verweist auf den erfolgreichen Wiederaufbau und die reichen dafür vom Staat zur Verfügung gestellten Mittel.

Hierauf stimmt man den Verordnungen zu. Schluß nach 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung Freitag 10 Uhr: Konservativer Antrag betr. Kriegszulagen an Beamte und Staatsarbeiter.

Preussisches Herrenhaus.

9. Sitzung. Donnerstag, 8. Juni, 1 Uhr.

Am Ministertisch: Kultusminister v. Trost zu Solz. Das Andenken des Fürstn. v. d. Goltz und des Fürstn. v. Turrel ehrt das Haus in der üblichen Weise.

Präsident Graf Arnim teilt mit, daß die Regierung zwar wünscht, daß der Landtag vor Pfingsten seine Tagungen beendet, daß das Herrenhaus aber in seiner Entscheidung vollkommen frei bleibt. Auf der Tagesordnung steht der Antrag des Fürstn. v. Biffing über Generalpädagogik. Der Unterrichtsausschuß beantragt, die Regierung zu ersuchen, u. a. folgende Maßnahmen im Sinne der Behörde in die Wege zu leiten: stärkere Berücksichtigung der Generalpädagogik an den Lehrerseminaren und Hochschulen, geeignete fernpädagogische Beeinflussung der Schüler und Schülerinnen aller Schulstufen. Die Regierung soll hierfür die erforderlichen staatlichen Mittel gewähren.

Der Antrag des Ausschusses wird mit einer kleinen Aenderung angenommen.

Es folgt die Beratung eines Antrages des Prof. Dr. Hildebrandt (Breslau) auf Vermehrung der Auslandskennntnisse an höheren Schulen. Der Unterrichtsausschuß schlägt vor, die Regierung zu ersuchen, zur Vermehrung der Auslandskennntnisse die Frage der obligatorischen Einführung anderer moderner Sprachen als Englisch und Französisch an einigen höheren Schulen einer Prüfung zu unterziehen.

Der Ausschussantrag wird angenommen.

Es folgt die Vorlage auf Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- und Ergänzungssteuer.

Herr v. Buch teilt mit, daß der Herrenhausauschuß an den Beschläffen des Abgeordnetenhauses Aenderungen

vorgenommen hat. Die Gründe sollen schriftlich angegeben werden. Damit soll der Finanzausschuß beauftragt werden.

Der Antrag wird angenommen, ebenso der Antrag auf Vertagung des Landtages bis zum 14. Juni und ein Zusatzantrag zu dem Lotterievertrag zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten.

Schluß 1/2 Uhr.
Nächste Sitzung 20. Juni 12 Uhr: Steuergeschläge.

Provinzielles.

Breslau, 9. Juni. Zum Wechsel im Breslauer Regierungspräsidium. Regierungspräsident von Jagow macht an der Spitze der neuesten Nummer des Amtsblattes folgendes bekannt: „Das mir von des Königs Majestät übertragene Amt als Präsident der hiesigen Regierung habe ich am heutigen Tage angetreten. Breslau, den 2. Juni 1916. Der Regierungspräsident, von Jagow.“

— Weizenmehl ohne Broimarken! Aus den städtischen Vorräten werden vom 10. bis einschl. 16. Juni je 500 Gramm Weizenmehl zum Preise von 22 Hg. brotmarkenfrei gegen eine gelbe Lebensmittelmarke Nr. 18 oder eine grüne Lebensmittelmarke Nr. 5 abgegeben werden.

Grünberg. Leute, laßt das unnütze Reden sein! Wegen Weiterverbreitung falscher Gerüchte über den Butterbezug seitens des hiesigen Landrats Dr. Jungmann verhandelte das Schöffengericht gegen drei Frauen von hier. Die umfangreiche Beweisaufnahme ergab die völlige Haltlosigkeit des Gerüchtes. Jede Angeklagte erhielt eine Geldstrafe von 30 Mk.

Görlitz. Landrat und Viehhändler. Der Kreislandrat des Kreises Görlitz Graf Strachwitz hatte folgendes Inserat betreffend Versorgung des Kreises mit Milch veröffentlicht: „Eine Ladung von etwa 20 erstklassigen Milchkuhen, etwa 11—13 Zentner schwer, hochtragend oder neumelkend, Zentner frei Görlitz 130 Mark, ist unterwegs. Angebote hierauf sind mir umgehend durch Telegramm oder telephonisch mitzuteilen.“ Die „Allgemeine Viehhandels-Zeitung“ Mißpfe davon folgende Bemerkung: „So ist es recht, der Herr Landrat geht unter die Viehhändler, hoffentlich kommt es auch einmal dahin, daß ein Viehhändler Landrat wird.“

Hierauf erteilt Graf Strachwitz in den „Görlitzer Nachrichten“ folgende treffende Antwort: „Ich bin stolz darauf, als Landrat unter die Viehhändler gegangen zu sein. In dem Sinne handle ich auch mit Getreide, Spiritus, Petroleum, Erbsen, Bohnen, Graupen, Speck, vermittele auch Kartoffeln, Stroh, Heu usw. Der einzige kleine Unterschied ist nur der, daß ich diesen „Handel“ für das Wohl des Vaterlandes, das in schweren Kämpfen um die Existenz ringt, und zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln betreibe, ohne eigene Interessen und ohne eignen Vorteil, nur in dem Bestreben, das Meiste dazu beizutragen, daß wir durchhalten und den Sieg über die Welt unserer Feinde erringen. Es wird mir eine Ehre und eine stolze Erinnerung an eine schwere und große Zeit sein, der Kriegs- und Kreislandrat des Landkreises Görlitz gewesen zu sein.“

Glogau. Der Tod und das Eheglück. Einen frühen Tod fanden die Kaufmann Gotthard'schen Eheleute, die in Primkenau ein großes Konfektionsgeschäft innehatten. Während G. vor wenigen Wochen ganz unerwartet am Herzschlage verschied, wurde Frau G., erschüttert durch den plötzlichen Tod ihres Mannes, aufs Krankenlager geworfen. Ohne noch einmal nach dem Tode ihres Gatten im Geschäft tätig gewesen zu sein, erlag sie jetzt einer tödlichen Krankheit. Beide waren kaum 30 Jahre alt und noch nicht lange verheiratet.

Striegau. Mutter und Sohn im Tode vereint. Die 67jährige Kranzwindein Lehrlin von hier erlag unerwartet den Folgen eines Schlagflusses. Da traf aus Westfalen die telegraphische Meldung ein, daß der Sohn durch Unglücksfall im Bergwerk einen plötzlichen Tod gefunden. Mutter und Sohn wurden am 7. und 8. Juni zu Grabe geleitet.

Slag. Die Mutter erschossen. — Personalie. Ein beim Feldgärtner Lengfeld in Grunwald in Quartier befindlicher Soldat der Grenzdienstwache hatte am Sonntag, während er sein Abendessen einnahm, sein geladenes, aber gesichertes Gewehr auf eine Bank gelegt. Der Stiefsohn des Lengfeld bemächtigte sich der Waffe, um allerlei Uebungen auszuführen. Obwohl Vater und Mutter ihn öfters ermahnten, die Waffe wegzulegen, gehorchte Dörner nicht. Bei den Uebungen mußte sich das Gewehr entriegeln haben. Dörner legte im Scherz auf seine in der Stube beschäftigte Mutter an, um sie zu erschrecken. Da trachtete auch schon der Sohn und die Frau fällt tödlich getroffen nieder. Der Sohn, ein Querschläger, war durch den linken Arm in die linke Seite gedrungen und hatte Hauptschlagadern verletzt, so daß der Tod auf der Stelle durch Verblutung und innere Zerreißungen der Gefäße eingetreten war. Der Soldat sowie Dörner wurden in Haft genommen. — Den Charakter als Oberst erhielt Oberstleutnant z. D. Frhr. v. Zedlitz und Neufirk, Kommandeur des Landwehr-Bezirks Slag.

Myslowitz. Die hohen Pferdepreise. Kaufmann S. von hier erstand auf dem letzten Markt in Nikolai ein Pferd für 525 Mark. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß das Tier viele Fehler hatte. Der Verkäufer

musste das Tier zurücknehmen. Bei dem neuen Handel, der in Myslowitz abgewickelt wurde, fand sich ein Hochschlächter aus Breslau ein, der für das Tier, das mittelmächtig bei Fleische war, 600 Mark zahlte. Auf dem Viehmarkt in Nikolai waren übrigens gegen 70 Pferde aufgetrieben, für die 800 bis 4000 Mark gezahlt wurden. Ein hiesiger Pferdehändler erstand auf dem Nikolaier Markt ein Zieh Pferd für 3500 Mark, welches er am selben Tage an einen hiesigen Großkaufmann mit 300 Mark Gewinn weiterverkauft.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffe bezichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldburg, 9. Juni.

* (Beförderung.) Zum Leutnant der Reserve beordert Bisfeldwibel K o h m a n n (Waldburg) im Landsturm-Bataillon 604.

* (Maismehl, Speck und Kartoffelmehl.) Dem Kreise Waldburg sind überwiesen worden 3500 Kilogramm rumänisches Maismehl, 1292 Kilogramm Speck und fünf Waggons Kartoffelmehl.

* (Kriegsausstellung für Obst- und Gemüseverwertung.) Die Vorbereitungen für die Ausstellung, deren Eröffnung am Sonnabend nach Pfingsten erfolgt, werden mit allem Eifer betrieben und darf gewisslich mit einem guten Gelingen gerechnet werden. Wiederholt sei darauf hingewiesen, daß es sich bei diesem Unternehmen nicht darum handelt, Sparfahigkeit in dieser schweren Zeit zu predigen, sondern um eine Veranstaltung, dazu dienend, in ansehnlicher Weise den Wert einer gesunden Ernährung des Volkes zu zeigen und darzutun, welche wichtige Rolle Obst und Gemüse bei der Ernährung des Volkes spielen und in welcher Weise Obst und Gemüse zu verwerten und sachgemäß zuzubereiten sind. Von besonderer Bedeutung dürften auch die mit der Ausstellung verbundenen Frauenvorträge mit Kochvorführungen in der städtischen Haushaltungsschule und die öffentlichen in verschiedenen Sälen stattfindenden Vorträge sein, die von hervorragenden Fachleuten gehalten werden. Sämtliche Veranstaltungen, Ausstellung und Vorträge dienen dem pädagogischen Zweck, in der jetzt überaus wichtigen Lebensmittelfrage anregend und aufklärend zu wirken. Wer diese Kriegsarbeit der Dacheingeblichen fördert, hilft mit zum wirtschaftlichen Siege! Wir verweisen auf die Anzeige in der morgenden Nummer.

— (Im Albertus-Magnus-Verein) hielt Oberlehrer Stonner einen Vortrag über das Wesen und die Entwicklung der Funkentelegraphie. Der Besuch der Sitzung war gut.

Schleifer als Teilnehmer an der Seeschlacht in der Nordsee.

Den großen Kampf in der Nordsee am 31. Mai haben viele Schleifer und auch Waldburger Söhne mitgekämpft. Unter denen, die den Heldentod gefunden haben, befindet sich der am hiesigen Wasserwerk angestellt gewesene Matrose Paul Boin (ein Neffe des Rohrmeisters Staehely). Wie letzterem mitgeteilt wurde, hat der mit Boin auf demselben Kriegsschiff dienende Kamerad Richard Buz (ein Sohn des pensionierten Holzseilergeanten Buz in Ober Waldburg) dem schwer getroffenen Freunde nochmals die Hand zum Abschied fürs Leben reichen können, als Boin bereits in Todesmattigkeit die Augen geschlossen hatte. Boin ist am 4. Juni in Wilhelmshaven mit Seemannsehren begraben worden.

Es fanden laut Provinzmeldungen ferner den Heldentod: Korvettenkapitän v. Goessel (Begnitz), Marinefiabarzt d. II. Schulz (Neufalz a. D.), Bootsmannsmaat Simon (Vandeshut), Obermatrose Rudolph (Sagan) und die Matrosen Böhm (Wibben) und Sturde (Panau). Mit einem Teil seiner Leute nach kämpfend als Führer eines Torpedobootes der Oberleutnant zur See Werner Jaedel, ein Neffe des Fabrikbesizers Siebert in Kaufung, Kreis Schönan.

Geimgekehrt aus der Schlacht ist über Holland nach Vandeshut der Oberstleutnant Ende.

fr. Gottesberg. 30 Jahre ärztlicher Tätigkeit am Orte. Knappschafftsarzt Sanitätsrat Dr. Gabriel blüht in diesem Jahre auf eine 30jährige Tätigkeit als Arzt in unserer Stadt zurück. Den städtischen Behörden gehört Dr. Gabriel als Stadtarzt an.

S. Nieder Hermsdorf. Zu Tode verunglückt ist am Donnerstagabend auf Friedenshoffnung-Grube 5. Abteilung durch Verschüttung der 35 Jahre alte Bergbauer Adolf Haufe aus Gottesberg. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und ein Kind.

Neu Salzbrenn. 50 Jahre Bergmann. Der Bergbauer Hannig von hier war im Januar 50 Jahre als Bergmann auf der Weichheimer Fuchsgruben tätig. Gestern Mittwoch wurde der Jubilar durch eine Abwärtung unter Führung des Bergverwalters Haue ins Verwaltungsgelände der Grube abgeholt, wo ihm durch den Königl. Bergrat Priebe das Allgemeine Ehrenzeichen überreicht wurde.

cp. Hausdorf. Turner-Ehrenbrief. Anlässlich des 25jährigen Bestehens des Männer-Turnvereins Hausdorf wurde dem bergseitigen Vorsitzenden, Fabrikbesitzer Günther, durch den Gauvertreter Rektor Wenzel (Weichstein) der Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft überreicht.

cp. Würegiersdorf. Bekohlene Post. Schon seit längerer Zeit fiel es auf, daß Postpakete verloren gingen, ohne daß man dafür eine Erklärung fand. Namentlich soll ein Beförderer aus Donnerau ein Feldpostpaket der dortigen Postagentur zur Weiterbeförderung übergeben haben, das jedoch nicht seinen Bestimmungsort erreichte, vielmehr fand man in Reinsbach die Umhüllung des fraglichen Postpakets. Die Untersuchung ist eingeleitet und dürfte wohl zur event. Ermittlung des Paketräubers führen.

Aus benachbarten Kreisen.

fr. Rothenbach. 50 Jahre Bergmann. Am Donnerstag fand auf der Gustav-Grube die Ueberreichung des an den Bergbauwälden Springer verliehenen Allgemeinen Ehrenzeichens durch Königl. Bergrat Priebe aus Waldburg statt. Springer, der bei seiner am 1. November v. J. erfolgten Invalidisierung auf eine mehr als fünfzigjährige Anfahrzeit zurückblicken konnte, ist gewiß der einzige Bergmann im niederschlesischen Revier, der während seiner ganzen Arbeitszeit nicht ein einziges Mal krank gefehert hat. Seitens der Schlesiens Kohlen- und Holzwerke, bei denen er zuletzt über 32 Jahre ununterbrochen im Dienste gestanden hat, wurde dem Dekorierten durch Berginspektor Pomorsky zum Zeichen des Dankes für die dem Werke geleisteten treuen Dienste ein wertvoller Stock mit entsprechender Widmung überreicht.

Witterungsbericht im Monat Mai 1916.

o. Charlottenbrunn. Der verfloffene Monat Mai ist als warmer Frühlingmonat zu bezeichnen und entsprach dem Mai des Vorjahres und der Durchschnittswärme des letzten Jahrzehnts, diese ist 11° C, der Durchschnitt des diesjährigen Mai beträgt 11,5°. Der Durchschnitt am Morgen betrug 8°, mittags 16,8°, abends 10,7°. Die höchste Wärme mit 28° ist am 27., die größte Kälte mit -2,5° am 14. Mai beobachtet worden. Der wärmste Tag war gleichfalls der 27., der 19° Durchschnittswärme brachte, während der kälteste Tag, der 13., nur 3,4° aufwies. Zwei Frosttagen, am 13. und 14., standen vier Sommerstage mit mehr als 25° Wärme am 4., 5., 27. und 31. Mai gegenüber und brachten 25 Tage eine Wärme von über 15°. Die größte Wärme am Morgen mit 15° zeigte der 6. Mai, am Mittag und Abend der 27. mit 27° bzw. 18,5°. Sehr groß waren die Schwankungen, die am 31. während 24 Stunden 24° und während des Tages selbst 18,5° betrugten. Wie die Vormonate so war auch der Mai als sehr trocken zu bezeichnen und blieb die Menge der Niederschläge, die seit Januar ununterbrochen zurückgegangen ist, auch gegen April noch zurück. Es fielen 46,7 Millimeter Regen; geschneit hat es im Mai d. J. nicht mehr. Die größten Regenmengen mit 15 bzw. 15,2 Millimeter am 1. und 8. Mai waren Gewitterregen. Gewitter waren häufig; sechs Mal- und drei Ferngewittertage sind vermerkt, Gewitterneigung und Gewitterbildungen waren fast täglich ebenso wie Dampf vorhanden, ohne daß es zu Regen oder Gewittern selbst weiter kam. Reif trat an zwei Tagen, besonders stark am 14. Mai, auf, der vielfachen Schaden verursacht hat. In elf Tagen wehten starke Winde, die am 15. und 16. sturmartig zu nennen waren. Der Barometerstand war normal mit verhältnismäßig geringen Schwankungen. Der Höchststand trat am 18. ein, Tiefstände am 6., 8. und 28. Mai, die größte Bewegung vom 16. bis 18. Mai, wo sie 9 Millimeter betrug.

Die russische Märzoffensive 1916.

Die Winterpause des Stellungskrieges an der deutschen Ostfront wurde am 16. März jäh und plötzlich unterbrochen. Zu dem von unserer Seeresleitung erwarteten Zeitpunkt und mit gleichfalls erwarteter Kraftanstrengung setzte die russische Offensive ein. Eine Offensive — in ihrem Eintritt seit langem kenntlich, in ihrer Endwirkung vorauszusehen und erwünscht. Die ersten sicheren Anzeichen des bald bevorstehenden Angriffes wurden Ende Februar bemerkbar. Gesangene Sprachen von der Absicht eines großen Angriffes auf „Wilna“. Die Ruhe in den russischen Gräben machte einer lebhaften Tätigkeit Platz; Truppenverschiebungen an und hinter der Front ließen auch bald die beabsichtigten Einbruchsstellen erkennen.

Man mag diese Offensive als „Entlastungs-offensive“ für die französische Verbundfront bewerten oder als selbständige strategische Handlung beurteilen — zwei Tatsachen stehen unverrückbar fest: das große Endziel der russischen Seeresleitung und die unerschütterliche Zuversicht der deutschen Führung im Festhalten der Eiserne Mauer im Osten.

Alle Versuche des Gegners, nach dem Fehlschlagen seiner Hoffnungen das ursprünglich beabsichtigte Ausmaß zu verkleinern, konnten nicht standhalten vor der Beweiskraft der feindlichen Seeresbefehle zur Einleitung des Angriffes, dessen Endzweck die Vertreibung der deutschen Heere aus dem besetzten Gebiet war.

„Truppen der Westfront! ... Seine Majestät und die Heimat erwarten von Euch jetzt eine neue Heldentat: die Vertreibung des Feindes aus den Grenzen des Reiches.“

(Befehl des Höchstkommandierenden der Westfront vom 4./17. März 1916, Nr. 54.)

Ferner: „Der Führer der Armee hat mir während seines Besuches der Truppen der mir unterstellten Korps befohlen, allen Truppen seinen Gruß zu übermitteln. Gleichzeitig sprach er die Hoffnung aus, daß alle heldenmütigen Truppen ... ihre Pflicht bis zum äußersten erfüllen und den Feind besorgen werden. Ich bin froh, diese gnädigen Worte unseres Führers bekannt zu geben und kann meinerseits nur bestätigen, daß die glorreichen Traditionen der Korps volle Gewißheit bieten, daß in den eingetretenen entscheidenden Stunden des Kampfes mit einem starken Feind alle Offiziere und Mannschaften beweisen werden, daß sie treue Söhne unserer teuren Heimat sind und lieber sterben, als unser russisches Land beschänden werden. Mit Gott für Zar und Rußland!“ (Befehl an die Truppen des Generals Balajew vom 3./16. März 1916.)

Also eine allgemeine Offensive mit dem Ziel: Befreiung der besetzten Gebiete.

Im Einklang mit der Aufgabe standen die Mittel der Vorbereitung. Alle Maßnahmen für den entscheidenden Angriff waren bis in die Einzelheiten seit langer Zeit durchdacht und vorbereitet. Allerdings mutet es den deutschen Soldaten sonderbar an, wenn ein Befehl Selbstverständlichkeiten verlangt: „Die Infanterie hat die Gewehre, Maschinengewehre, Bomben- und Mörser-

werfer instand zu setzen, — die Artillerie die Geschütze und das gesamte Material.“

Nur ein Glied fehlte in der Kette der russischen Vorbereitungen: das Glied, seit Dannenberg und der Winterfeldt in Maßuren einbüßig herausgerissen aus der russischen Armee: — der Siegerville und das Siegesbewußtsein der Truppe.

Noch einmal verjüchte die russische Seeresleitung die Verbeiführung der Entscheidung. Der Armeebefehl des Generals Ewert, Höchstkommandierenden der Westfront, läßt darüber gar keinen Zweifel. Klar und deutlich wird als „Durchbruchziel“ Wilna und die Bahnhöfe Wilna—Dünaburg bezeichnet. Kerntruppen werden gegen die Einbruchsstellen bereitgestellt. Zu einheitlicher Handlung werden überlegene Kräfte angesetzt. Gleichzeitig sollen die Einbruchsstellen durch das Gewicht einer einheitlichen, erdrückenden Masse durchstoßen werden. Eingebend werden Truppen und Stäbe über ihre Aufgaben unterwiesen.

„Nach Einnahme der Gräben des Gegners dürfen sich die Angreifenden nicht aufhalten lassen. Der Durchbruch verträgt keine Unterbrechung.“ Nr. 6 des Befehls des Generals Ewert, Höchstkommandierenden der Westfront, trifft, damit das Schießen auf eigene Truppen vermieden wird. Hierin liegt die ganze Stärke der Zusammenwirkung der Infanterie mit der Artillerie.“

Ein eigenartiges Eingeständnis taktischer Zusammenarbeit und der Auffassung vom Wesen des Kampfes bei der Waffen. Eigenartig besonders deshalb, weil die folgende Nr. 7 des Befehls von der Artillerie gewisse Vorbedingungen zum Feuer auf die eigene Infanterie geradezu verlangte: „Den Truppen ist einzuräumen, daß die Infanterie und die Artillerie auf sie das Feuer eröffnen werden, falls die Angreifenden versuchen, sich gefangen zu geben.“

Der Offensivplan war groß und einfach gedacht: Eine Zange mit rechtem Flügel etwa in Gegend Jankobstadt, mit linkem an der Beresina. Unwiderstehlicher Durchbruch in der Mitte beiderseits des Karocz-See. Aufrollen der deutschen Front nach Nordwesten und Südwesten.

Die Befehle waren gegeben, die „Tintenfüßer geschlossen“. Nun sollte Blut fließen und den Durchbruch in einer Entscheidungsschlacht erzwingen.

Die Stellen, die als Durchbruchspunkte den Hebel zur Aufrollung der deutschen Front bilden sollten, waren: Die Front zwischen Wiszniew- und Karocz-See sowie die Gegend Poshawy—Wilety.

Gegen die Durchbruchfront zwischen Beresina und Wisna waren bis Mitte März sehr starke Kräfte herangeschickt und zum Angriff bereitgestellt. Zwei Armeekorps schoben sich näher nach Norden an Smorgon heran. Gegen die Seen-Enge wurde eine starke Stoßgruppe unter General Balajew angesetzt. (5., 36., 3. sibir. Korps und eine Mal-Kosaken-Division.) Zum Durchbruch im ungefähren Abschnitt Mosheiki—Wilety war eine Armeekorps-Abteilung unter General Wjeschko bestimmt. (1., 1. sibir. Korps und 7. Kad.-Korps.) So sieht ein planmäßiger einheitlicher Angriff gegen die Durchbruchstellen gewährleistet. Nach französischem Muster fehlte es also nicht an Kavalleriemassen, die nach gelungenem Durchbruch sofort das Gebiet unserer rückwärtigen Verbindungen überschwemmen und Verwirrung hinter die deutsche Front tragen sollten. Ihrer harzte auch der ehrenvolle Befehl rastloser Verfolgung der fliehenden deutschen Heere. Es kam aber nur ein Teil der Kosakenhorden zur Verwendung; nicht zur rühmlichen Verfolgung, sondern in der schmachvollen Aufgabe, die Sturmtruppen mit der Nagaita zum Vorgehen zu peitschen.

Der 16. und 17. März brachte volle Klarheit über die russischen Absichten. Die Durchbruchstellen bei Poshawy und südlich des Karocz-See wurden mit starkem Artilleriefeuer belegt, das sich allmählich erheblich steigerte.

Auf die Front der beiden Stoßgruppen waren angeblich 800 bis 1000 Geschütze, darunter schwerste Kaliber, verteilt. Ungeheure Munitionsmassen waren bereitgelegt. Die deutschen Stellungen sollten eingebnet werden. Den Sturmtruppen hatte man angenehme Phantastbilder entwickelt: Die Artillerie würde die ganze Arbeit allein leisten. Ein fast müheloses und gefahrloser Spaziergang gegen die deutschen Stellungen würde den Sieg bringen. Gleichwohl hielt man es für nötig, der Infanterie eine Schilderung entsetzlicher Marten und Dualen auszumalen, die ihrer bei etwaiger Gefangennahme harzten.

Während nun die Klauen der „Zange“ zwar drohten, aber nicht zum Zupacken kamen, ergoß sich die Woge der Angriffs-Infanterie in fast unüberlegbarem Strom gegen die Durchbruchstellen. Bereits der 18. März zeigt einen gewissen Höhepunkt des Angriffes beider Stoßgruppen. Je drei Armeekorps drückten gleichzeitig und im operativen Zusammenarbeiten gegen die Front Poshawy—Wilety und gegen die Seen-Enge. Hier wurde später noch ein vierter Korps eingesetzt.

Nach ausgiebigem Artilleriefeuer tritt am 18. März die russische 25. Division aus Linie Zwancki—Spiagla zum Angriff in Richtung Balteguay an. Der vom Westufer des Wiszniew-See durch unsere schwere Artillerie wirksam flankierte Angriff bricht zusammen. Die abgeschlagene Division läßt 3000 Tote auf dem Angriffsfelde und rettet nur Trümmer. Von ihrem Regiment 98 kehren etwa 100, von einem anderen Regiment ungefähr 150 Leute zurück. Weiter westlich greift gleichzeitig zweimal die 7. Division, westlich am Nachmittage die 10. Division an. Trotz stärkster Feuerbereitschaft scheitern alle diese Angriffe wie auch die von etwa 2 Divisionen im nördlichen Abschnitt Mosheiki—Wilety unter schwersten Verlusten. Ohne den geringsten Erfolg an irgendeiner Stelle verbluten die Angriffsgruppen. Das Regiment 38 der 10. Division verliert an diesem Tage 1600 Mann.

Ein erschütterndes und erhebendes Bild zugleich! Drüben die in tiefem Schlamm und Morast sich herauswühlenden Massen, getrieben durch Artilleriehiebe und Mörserfeuer. Hier die eiserne Mauer der Hindenburg-Armee. Fest, starr in Stahl und Erz. Fester noch in dem Willen jedes einzelnen: auszuhalten selbst gegen erdrückende Uebermacht. Hier sieht niemand angänglich nach rückwärts, nach der Polstreittruppe hinter der Front. Sie fehlt. Aller Augen blicken nach vorn, und die

Steine der Mauer sind die Soldatenherzen des Verteidigers.

Den 19. März benutzt der Gegner, seine zusammengepackten Massen aufzufüllen. Am 20. März versucht er den Durchbruch mit neuer Kraft. Während ein Angriff gegen Baltaguzyn gänzlich mißglückt, unternimmt der Feind auch im nördlichen Abschnitt mehrfache Anstrengungen. Das ganze 1. Sib. Korps, die 22. Division und Teile der 59. Division werden unbarbarisch viermal und jedesmal in vier bis fünf dichten Wellen vorgeworfen. Scheinangriffe der 10. Sib. Division bei Kotwa beabsichtigten die deutsche Führung abzulenken, verfehlen aber ihren Zweck. Unter selbst für russische Verhältnisse ungeheuren Verlusten stutet der verzweifelte Angriff der Stoßgruppe Plechow in seine alten Stellungen zurück.

Der 21. März bringt den Höhepunkt der Schlacht am Narocz-See. Die Krisis des Angriffs ist herbeigebrochen. Jener Augenblick, da die Waagschale schwebt und unentschieden schwankt zwischen Sieg oder Nachlassen der Kräfte des Verteidigers. Das Höchstmäß der beiderseitigen Anstrengungen ist auf das Äußerste angespannt. In der See-Enge tobt der Kampf mit unverminderter Heftigkeit. Die russische 25. Division wird abgeschlagen und in ihrer Gesichtsfront völlig erschüttert. Aber der 10. Division gelingt es bei Bliznitz, in das Gelände unserer Beobachtungsstellen und in Teile der vorderen Stellungen einzudringen. Hier geraten die russischen Regimenter in furchtbare Verwirrung. Offiziere sind nicht zur Stelle oder haben die Gewalt über die Truppe verloren. Hier wollen Kompagnien weiterstoßen, dort wollen andere zurückweichen, wieder andere setzen sich fest, aufrieben mit dem Erreichten, wo sie gerade sind. Ein erbitterter Kampf tobt im Bereich Stachowce.

Gleichzeitig brücken und wälzen sich die Massen dreier Divisionen im Abschnitt Kosheik-Bileity heran, gestützt und vorwärtsgehoben durch heftige Artilleriefeuer. An wenigen Stellen gelangen sie bis an oder in vordere Teile unserer Gräben. Kräftige Gegenangriffe werfen die Eindringenden sogleich wieder hinaus. 7 Offiziere, 800 Mann bleiben gefangen in unserer Hand. Unter außerordentlichen Verlusten flüchtet der Angreifer. Die 22. Division rettet nur Trümmer aus dem Feuerbereich.

Überblick Bileity mißglückt in ähnlicher Weise ein Angriff der 59. Division.

Ster im nördlichen Abschnitt zwingen die furchtbaren Verluste den Gegner am 22. März zur Ruhe und Erholungspause. In der See-Enge hat der kleine Teilerfolg bei Bliznitz den Mut belebt und die Zuversicht gehoben. Hier also scheint der Sieg erreichbar. Nach stundenlangem Artillerievorbereitung am 22. März greifen nachmittags etwa 4 Divisionen erneut an. Zwei Angriffe werden angefaßt. Zweimal in je vier dichten

Wellen brechen die russischen Massen vor. Zweimal zerschellen diese Verluste reiflos unter schwersten Verlusten. Allein die 8. Sib. Schützen-Division verliert an Besatzungen 2000 Mann. Mit äußerster Heftigkeit mietet das Artilleriefeuer in der Nacht zum 23. März weiter. In den Morgenstunden bricht die verstärkte 8. Sib. Schützen-Division noch zweimal zum Angriff vor. Die Angriffe scheiterten ebenso wie die folgenden Vorstöße am Abend.

In unerschütterlicher Ruhe halten die Truppen der 10. Armee. Heute in Eis und Schnee frierend und erstarrt, morgen in Tauwetter durchnäßt, im tiefen Schlamm und Brei der aufgeweichten, durch das heftige russische Feuer abgedeckten Gräben. Musterhafte Arbeit leistet die Artillerie und Gelbartillerie. Hier legt sie Sperrfeuer zwischen Hindernisse und Angreifer, dort vor seine nachrückenden Reserven. Hier flankiert sie wirksam, dort jagt sie den abgeschlagenen, zurückflutenden Angreifer in das Straußfeuer seiner eigenen Maschinengewehre und Kanonen. Die Armeeschilder, der „Sturmbock gegen Kowno“, der eiserne Bejen, der die Tenne reinsetzte zwischen Njemen und dem Seengebiet südlich Dinaburg, ist jetzt der „Prellbock“, der Wall, aus dem russische übermächtige Hammerschläge hier und dort zwar einen Steinplitter abschlagen, aber nicht eine einzige Boge lockern können.

(Fortsetzung folgt.)

Eingekandt.

Die ernste vaterländische Pflicht, gegenüber dem englischen Hungerungsplan ruhige und würdige Opferfreude zu bewahren, wird durch allerlei unsinnige Redereien in unverantwortlicher Weise erschwert. So ging das törichte, unwahre Gerücht um, daß auf dem Waldenburger katholischen Pfarrhof 3 Zentner Butter beschlagnahmt worden seien. Mit jeder Woche wuchs die Menge, aus den 3 Zentnern wurden später 10, jetzt sind es bereits 13, vielleicht wären es bald 20 und noch mehr geworden. Glücklicherweise, welcher auf so wohlfeile Weise zu solchen Mengen von Nahrungsmitteln kommt! Den verschiedenen an mich gerichteten wohlgemeinten Bitten der vernünftigen Bevölkerung gegenüber, ich möchte dem unsinnigen Gerücht in einer öffentlichen Erklärung entgegenzutreten, verweise ich nur auf die Erklärung der Polizeibehörde in Nr. 133 des „Waldenburger Wochenblattes“ vom Mittwoch den 7. Juni und in Nr. 133 des „Neuen Tageblattes“. Damit ist die Angelegenheit jetzt wohl nicht nur für die vernünftigen Leute erledigt.

Ich danke allen ruhig und vernünftig Denkenden im Kreise — und zu ihnen werden jetzt nach der Erklärung der Polizei ja alle Leute gehören wollen — für ihre freundliche Teilnahme und für ihr Eintreten für meine angegriffene Ehre. Für diese war eine Erklärung

meinerseits ohnehin unnötig, und den anderen lasse ich den traurigen Ruhm, mich grundlos verleumdet und sich dadurch gründlich blamiert zu haben. Wenn mich jemand mit Schmutz bewirft, so beschmutzt er seine Hände vorher freiwillig selbst; wer selbst als Verleumder keine Ehre besitzt, weiß ja überhaupt gar nicht, was die Ehre für einen anderen bedeutet. Er ist auch regelmäßig zu feige, sich als böshafte Verleumder zu bekennen und seine Tügel zu widerrufen, wie ja auch der Dieb für gewöhnlich das gestohlene Gut nicht zurückerstattet. Freilich müssen sich beide vor sich selbst ihrer Erbärmlichkeit schämen. Etwas anderes ist es, wie weit sich der Beschädigte den Schaden gefallen lassen will. Für mich ist es ein leichtes, aus denen, die es jetzt nicht gewesen sein wollen, einige herauszugreifen, und sie dem Gericht zu übergeben. Es steht ganz bei mir, ob ich gegen sie Anzeige erstatten oder sie schonen will.

Uebrigens wird die böswillige und grundlose Verleumdung hoffentlich infolien ihr Gutes haben, als man wieder einsehen lernt, wie vordräftig man allen aufreizenden Gerüchten in dieser schweren Zeit begegnen muß. Wir alle haben gerade jetzt die größten und ernstesten Pflichten gegen unser Vaterland.

Nach wäre den wohlwollenden Zeitungen in unserm Kreise aufrichtig dankbar, wenn sie ihren Lesern in geeigneter Weise von diesen Zeilen Kenntnis geben wollten.

Waldenburg Schl., den 9. Juni 1916.
Der Expriester P. Gause,
Kirchb. Kommissarius.

Kirchen-Nachrichten.

Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn-Tannhausen.

Sonnabend den 10. Juni: 1/7 Uhr Taufwasserweihe und Hochamt; 6 Uhr abends Beichtstuhl (Osterbeichte).
Pfingstsonntag den 11. Juni: 7 Uhr Beichte und Kommunion; 9 Uhr Festgottesdienst in Charlottenbrunn; 1/3 Uhr Rosenkranz; 1/3 Uhr Segensandacht.
Pfingstmontag den 12. Juni: 6 Uhr Beichtstuhl; 1/2 Uhr hl. Messe in Charlottenbrunn; 9/4 Uhr Hauptgottesdienst in Blumenau; 1/3 Uhr Rosenkranz; 1/3 Uhr hl. Segen.
Pfingstdienstag den 13. Juni: 1/7 Uhr hl. Messe im St. Antoniusstift.
Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend den 14., 15. und 17. Juni um 1/4 Uhr, Freitag den 16. Juni um 7 Uhr hl. Messe.
Freitag den 16. Juni, abends 7 Uhr Herz-Jesuandacht.
Mit dem Dreifaltigkeitssonntage schließt die kirchliche Zeit.

Ober Waldenburg.

Den steuerpflichtigen Einwohnern von Ober Waldenburg gebe ich hierdurch gemäß § 85 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juni 1893 bekannt, daß zufolge Gemeindeverordnungsbeschluß vom 5. Juni 1916, jedoch vorbehaltlich der Genehmigung des Kreisaußschusses, für das Steuerjahr 1916 an direkten Gemeindesteuern hier selbst zur Erhebung gelangen:

- 1. 200% Zuschläge zu der wirklichen und fingierten Staatseinkommensteuer,
 - 2. 200% der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer,
 - 3. 20% Gewerbesteuer von dem nach § 2 der Gewerbesteuerordnung, vom 27. Oktober 1913 zu ermittelnden gewerblichen Erträge,
 - 4. 500% der staatlich veranlagten Betriebssteuer.
- An Kirchensteuern werden pro 1916 erhoben:
- 1. von den evangelischen Benützen . . . 32%
 - 2. von den katholischen Benützen . . . 25%
 - 3. von den altkatholischen Benützen . . . 35%

von der wirklichen und fingierten Staatseinkommensteuer, jedoch mit Ausschluß des fingierten Satzes von 120 Mk.
Der Einspruch gegen die Veranlagung zur Gemeindevorsteuereinkommensteuer ist binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen, von dem auf die Zustellung der Benachrichtigung folgenden Tage ab gerechnet, bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher schriftlich anzubringen und zu begründen.

Wegen des den Steuerpflichtigen gegebenenfalls an Stelle des Einspruchs zustehenden Antrages auf Verteilung seines steuerpflichtigen Einkommens auf eine Mehrzahl steuerberechtigter Gemeinden wird auf die §§ 71 bis 74 des Kommunalabgabengesetzes verwiesen.

Gleichzeitig gebe ich hiermit bekannt, daß nach dem Beschluß der Gemeindevertretung vom 30. März 1903 die vierteljährlichen Steuern (Grund-, Gebäude-, Gewerbe-, Kommunal-, Einkommen- und Ergänzungsteuer, Fremdenzuschlag, sowie evangelische, katholische und altkatholische Kirchensteuer) in der ersten Hälfte des zweiten Monats eines jeden Vierteljahres, spätestens also am 16. Mai, 16. August, 15. November und 14. Februar, zu entrichten sind.

Die Betriebssteuer ist eine Jahressteuer und daher im voraus für das ganze Jahr in ungetrennter Summe innerhalb 14 Tagen, vom Tage der Zustellung des Betriebssteuerbenachrichtigungsschreibens an gerechnet, dagegen die Grundsteuer in halbjährlichen Raten im voraus zahlbar.

Nieder Hermsdorf.

Mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Breslau wird für die Gemeinde Nieder Hermsdorf in der Zeit vom 10. bis einschließlich 15. d. Mis. eine

Sammlung von Altpapier

veranstaltet, deren Erträge zum Besten der örtlichen Kriegswohlfahrtspflege (Unterstützung von Kriegerfamilien usw.) verwendet werden sollen.

Ich bitte die geehrte Einwohnerschaft, mir für den hier in Rede stehenden Zweck das vielfach vorhandene Altpapier freundlichst kostenlos überlassen zu wollen. Als Sammelstelle sind die evangelische Volksschule I und die katholische Volksschule bestimmt, wobei in den Nachmittagsstunden von 3-6 Uhr das abgelieferte Altpapier gegen Quittung von den Schulkastellanten entgegengenommen wird.

Größere Papierbestände werden auf Anzeige im Gemeinde-Sekretariat durch Boten kostenlos abgeholt werden.
Nieder Hermsdorf, 7. 6. 16. **Amts- u. Gemeindevorsteher.**

Nieder Hermsdorf.

Am Sonnabend den 10. Juni cr. findet im hiesigen Amtshaus der Verkauf von frischen Eiern zum Preise von 20 Pfg. je Stück statt und zwar

- früh 9 bis 10 Uhr die Straßen: Westend, Böhmstraße, Obere Hauptstraße, Fuhrmannstraße und Zelthammerstraße,
 - früh 10 bis 11 Uhr die Straßen: Mittlere Hauptstraße, Kleine Dorfstraße, Weißsteiner Straße, Erbstockstraße, Gulbaltstraße, Bergstraße und Altwasser Straße,
 - früh 11 bis 12 Uhr die Straßen: Untere Hauptstraße, Sütte West-, Mittel- und Oststraße, sowie Ostend, Heydt, Wrangel und Zelthammer Grenze.
- Brotbücher sind vorzulegen.
Nieder Hermsdorf, den 8. 6. 16. **Gemeindevorsteher.**

Russischer oder Arbeiter,

der auch Landwirtschaft versteht, kräftig, findet dauernde, angenehme und lohnende Stellung. Frau findet Gelegenheit zur Nebenbeschäftigung in Landwirtschaft und Haushalt.

Gotthelf Ansorge, Dittersbach, Hauptstr. 139 a.

Emil Hindemith,
Stundenbuchhalterei,
Waldenburg Schl.
Barbarastrasse 3, II.

Rot- und Weißweinflaschen
kaufen
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

1 gut erhalt. Hobelbank
billig zu verkaufen beim
Ulrich Rösner, Töpferstr. 34 b, p.
4-6000 Mark
auf nur gute Hypothek 1. Juli c. auf Landwirtschaft oder gutes Zinshaus zu vergeben. Offerten unt. 333 in die Exp. d. Bl. erb.
H. Stube bald od. spät. z. bez.
H. D. Waldenburg, Mittelstr. 3.

Zuverlässiger Aufseher
für Straßenarbeiten wird von uns zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen umgehend an uns unter Angabe der Gehaltsansprüche, Militärverhältnisse und früheren Arbeitsstellen, sowie unter Beifügung von Zeugnissen.
Landeshut, den 7. Juni 1916.
Der Magistrat.

Zuverlässiges, kräft. Mädchen
für häusliche Arbeit auf sofort gesucht.
Frau Elisabeth Domke, Cochiusstraße 25.
Gr. Stube 1. Juli z. b. Bergstr. 1 a.
Möbl. Zimmer, elektr. Licht, Schreibtisch, zu verm. Freiburger Str. 4, II.
Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.
Stube u. Küche, elektr. Licht, renoviert, bald od. später z. bez.
Ober Waldenburg, Kirchstr. 22.

Baptistengemeinde Waldenburg,

Mühlstraße 37.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Dittersbach,
Hauptstraße 148, II.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt, Blumenau, Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 3 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 4 Uhr: Predigt.
Freiburg i. Schl., Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 8/4 Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Betstunde.
Jedermann ist herzl. willkommen!

Gebr. Damen- und Herren-Räder
(wenn auch reparaturbedürftig) kauft **Ferdinand Kaizler,** Waldenburg, Auenstr. 4.

Schuhhaus Wollner,
Waldenburg,
gegr. 1883 — Fernruf 145,
Charlottenbrunner Straße 18 und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,
eigene Werkstatt,
führt gute preiswerte Schuhwaren!

Seifen-Ersatz
in Stücken von ca. 2 Pfund, beschlagnahmefrei, ohne Brotkarte. Reines Naturprodukt von großer Waschkraft, welches weder Hände noch Hände angreift. Zu verwenden ohne Seife, Soda oder dergleichen Waschmittel.
Postpaket 5 Stück = ca. 10 Pfund
2,50 Mk., 50 Stück = ca. 100 Pfund
17 Mk., 100 Stück = ca. 200 Pfund
30 Mk.
Vertreter überall gesucht.
Benno Braun, Wilhelmstrück (Kz. Posen).

Robert L. Breiter

(Inhaber Bruno Grabs),

Ring 17. Waldenburg i. Schlesien, Ring 17.

≡ Spezial-Geschäft ≡

für
Strumpfwaren, Trikotagen und Handschuhe!

Kinderstrümpfe

feine und starke Qualitäten, schwarz

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8
das Paar	38,	42,	46,	50,	54,	58,	62,	66

Gute Qual., schwarz, weiß u. lederfarb.

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
das Paar	45,	50,	55,	60,	65,	70,	75,	80,	85,	90

Ia. Qualität, schwarz u. lederfarbig

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
das Paar	70,	75,	80,	85,	90,	1.00,	1.05,	1.15,	1.30,	1.75,	1.90

Flor, schwarz und lederfarbig

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
das Paar	85,	90,	95,	1.00,	1.10,	1.20,	1.30,	1.40,	1.50	1.60

Durchbroch., schwarz, weiß u. lederfarb.

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
das Paar	70,	75,	80,	85,	90,	1.00,	1.10,	1.20,	1.30,	1.40

Starke Qualitäten, sehr haltbar,

schwarz u. lederfarbig, in allen Größen

Sommer-Trikotagen für Herren:

Herren-Trikot-Hemden,

Achselfchluß, das Stück von 2.50 an.

Herren-Trikot-Hemden,

Vorderschluß, das Stück von 2.10 an.

Herren-Trikot-Hemden mit Einfaß,

das Stück von 2.00 an.

Herren-Schiller-Hemden,

das Stück von 2.25 an.

Herren-Trikot-Unterhosen,

das Paar von 1.70 an.

Herren-Trikot-Unterhosen, starke

Dual., gestr., das Paar von 2.60 an.

Herren-Mafu-Unterjacken, das St. v. 1.60 an.

Herren-Reg-Jacken, das Stück von 80 Pf. an.

Herren-Socken:

Bigogne-Socken, grau und braun,

das Paar 40, 60, 65, 75 Pf.

Ia. Dual., das Paar 1.—, 1.10.

Schweiß-Socken,

das Paar 45, 60, 70, 90 Pf.

Mafu-Socken, gelb und grau,

das Paar 20, 35, 50, 70 Pf.

Socken, schwarz und lederfarbig,

das Paar 55, 80, 90, 1.10.

Echte Bigogne-Socken, weich, nicht filzend,

das Paar 1.90, 2.—.

Doppelgarn-Socken, grau, starke, äußerst

haltbare Qualität, das Paar 1.50.

Socken, fein wollene Qualitäten,

das Paar 0.90, 1.25, 1.40, 1.70.

Sommer-Trikotagen für Damen:

Damen-Trikot-Hemden, das Stück 4.50 Mk.

Damen-Trikot-Beinkleider,

das Paar 3.00 Mk.

Damen-Reform-Beinkleider,

in weiß und gelb, das Paar 3.00, 3.80 Mk.

Damen-Rock-Beinkleider, grau,

braun und marine, das Paar 3.50, 3.75 Mk.

Damen-Beinkleider (Schlüpfer),

das Paar 0.95, 1.40 Mk.

Damen-Unterjacken, das Stück 2.10 Mk.

Sommer-Handschuhe:

Damen-Handschuhe, kurz, schwarz, weiß

und bunt, das Paar von 50 Pf. an.

Damen-Handschuhe, lang, schwarz, weiß

und bunt, das Paar von 60 Pf. an.

Damen-Halbhandschuhe, kurz, schwarz,

weiß u. bunt, das Paar von 35 Pf. an.

Damen-Halbhandschuhe, lang, schwarz,

weiß u. bunt, das Paar von 30 Pf. an.

Kinder-Handschuhe, bunt,

das Paar von 45 Pf. an.

Kinder-Halbhandschuhe, lang, weiß,

das Paar von 30 Pf. an.

Herren-Handschuhe, schwarz, weiß und

bunt, das Paar von 50 Pf. an.

Sommer-Trikotagen für Kinder:

Kinder-Anzüge (Reithosen),

das Stück von 65 Pf. an.

Kinder-Höschen (Springhöschen), in Mafu,

das Paar von 1.25 an.

Kinder-Höschen (Springhöschen), gestrickt,

weiß und schwarz, das Paar von 70 Pf. an.

Knaben-Trikot-Hemden, das Stück von 2.25 an.

Knaben-Schiller-Hemden,

das Stück von 1.80 an.

Knaben-Trikot-Hosen, das Paar von 1.90 an.

Kinder-Schwitzer, mit kurzem Arm,

das Stück von 80 Pf. an.

Kinder-Schwitzer, mit langem Arm,

das Stück von 1.10 an.

Schwitzer-Höschen, das Paar von 1.10 an.

Damen-Façon-Strümpfe:

Schwarz, glatt gestrickt, mit Rand,

jedes Paar 75 Pf.

Schwarz, patentgestrickt,

jedes Paar 0.80 und 1.00 Mk.

Façon glatt, schwarz und lederfarbig,

das Paar 0.60, 0.90, 1.20 Mk.

Durchbrochen, schwarz und lederfarbig,

das Paar 0.75, 1.00, 1.10 Mk.

Crjak-Füße:

Für Kinder, schwarz und lederfarbig,

das Paar 33, 35, 38, 42, 45 Pf.

Für Damen, schwarz und lederfarbig,

das Paar 40, 42, 50 Pf.

Kinder-Kleidchen,
Prinzenkittel und Walfisch-Anzüge,
große Auswahl.

Oxford-Wäsche

Männer-Hemden, das Stück von 1.60 an.

Männer-Hosen, das Paar von 1.90 an.

Frauen-Hemden, das Stück von 2.50 an.

Knaben-Hemden, das Stück von 1.20 an.

Mädchen-Hemden, das Stück von 1.20 an.

Verkauf nur gegen Barzahlung bei

4 Prozent Rabatt in Marken des

Waldenburger Rabatt-Sparvereins.

Kinder-Söckchen (Halbstrümpfe)

lederfarbig

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8
das Paar	40,	44,	48,	52,	56,	60,	64,	68

lederfarbig und schwarz mit Bollarand

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8
das Paar	60,	64,	68,	72,	76,	80,	84,	88

einfarbig, bunt, mit geringeltem

Bollarand

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8
das Paar	45,	49,	53,	57,	61,	65,	69,	73

Flor, hell- und dunkelbunt

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8
das Paar	80,	85,	90,	95,	1.00,	1.10,	1.20,	1.30

leder, marine und blau, mit weißen

Ringeln

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8
das Paar	28	33	38	43	48	53	58	63

leit. Und der Nebel lag noch dicht über dem See und ließ ihn das unheimliche Kleid des Meeres, umhüllte die Berge und Häuser und das Geheimnis zweifacher Jugend auf erdlicher Reise. —

Am selben Nachmittage noch fand sich die Gerichts-Kommission in einer Bootshütte am weit des Landungsplatzes ein. Eben diktierte der Richter dem Schreiber in die gelbe Feder: Das Boot, welches ohne Insassen war, trieb ungefähr gegen halb vier Uhr nachmittags dem Ufer zu. Es wurde hierbei vom Hafenkapitän bemerkt. Gefunden wurde im Boote: Erstens . . . zweitens . . . drittens . . .

Da dachte der alte Kapitän der Worte des Mädchens, die er sie heute am Morgen lächelnd hörte, ehe sie ihre Jugend in den Seegrund versenkte. „Nehr Ende, kein Ufer weiß nichts von denen, die drüben sind . . .“ Bodensee, Ende und Boden, murmelte er höhnend still für sich, als die Kommission die Schiffshütte verließ und vor seinen Augen in klarstem Abendlichte der See dalag, der ihm auf wenige Stunden die Unendlichkeit vorge-täuscht und der anderen junges Geheimnis so bald ver-raten hatte.

Ueber die Ernährungsaussichten im dritten Kriegsjahr

berichtete auf der in Leipzig abgehaltenen Jahres-versammlung des Kriegsaussschusses für die Interessenten der Verbraucher der Direktor des Berliner Physiologischen Instituts, Professor Rubner. Der Gelehrte führte laut „Voss. Stg.“ aus, daß wir das Schlimmste über-standen hätten. Mit der verringerten Fleischmenge müssen wir etwa bis Oktober rechnen. Zum Ersatz muß ein Teil der Magermilch, anstatt als Viehfutter zu dienen, in die Stadt geschafft werden. Der Aus-fall des Fleisches wird in den Großstädten auf den Kopf der Bevölkerung etwa 150 Gramm täglich betragen. Um dem entgegenzuwirken, hat man die verschiedensten Vorschläge gemacht. Am ungerechtesten ist der Ersatz durch Gemüse. Für 150 Gramm Fleisch müßte man 1532 Gramm Spinat (sieben gehäufte Teller) oder 860 Gramm Rosenkohl (4 Teller) oder 1100 Gramm Kapsel essen; das gleiche läßt sich durch 585 Gramm Milch, 4,2 Eier oder 128 Gramm Brot erreichen.

Am leichtesten ist der Fettausfall zu ersetzen. Die Begetabilien können leicht ausbleiben. Die Hauptsache bleibt die Regulierung des Brotes, das mit Mehl zu-sammen 42,4 v. H. unseres Nahrungsbedarfs ausmacht. Rubner beanstandet die schematische Behandlung der Brotkarte und bespricht dann die Butter- und Fleisch-polonäsen, die eine ungeheure Kraftvergeudung bedeu-ten. Bei 100 Gramm Butter gehen 4 Gramm für das Papier ab; rechnet man noch den Stoffwechselverbrauch bei vierstündigem Stehen hinzu, so bringt die Frau in Wirklichkeit nur 44 Gramm nach Haus, wäre sie ruhig sechs Stunden im Bett geblieben, so hätte sie mehr Fett eingespart. (Große Heiterkeit!) Neben der Ordnung der Verteilung müssen wir auch die Beschaffenheit der Nahrungsmittel berücksichtigen. Rubner berichtet über sehr fragwürdige Zusätze zum Kriegsbrot — nament-lich in der ersten Zeit. Wer etwas empfiehlt, sollte es erst acht Tage lang an sich selber erproben. (Sehr rich-tig.) Schamlos wird das Publikum vielfach mit Büch-senkonserven übervorteilt.

In einer Resolution, die zum Schluß angenommen wurde, fordert der Kriegsaussschuß, daß die öffentlichen Maßnahmen zur gerechten und vernünftigen Vertei-lung der Nahrungsmittel zwischen Nord und Süd, Stadt und Land, zwischen Arbeitenden und Nichtarbeitenden mit der den Kriegsverhältnissen entsprechenden Ent-schlossenheit durchgeführt und die Lebensmittelbedarfs-

preise, zumal von der neuen Ernte an, mit der Kaufkraft der Massen in Einklang gebracht werden.

Kleine Notizen.

„Scheiden“ tut weh? Die Anträge auf Ehescheidun-gen haben in Groß-Berlin und im ganzen Regierungs-bezirk bedeutend zugenommen, ebenso die Ehescheidungen selbst. Im Stadtkreis Berlin ist die Zahl der Eheschei-dungen heute fast zehnmal so groß. Hohe Ehescheidungs-ziffern zeigen fast alle Großstädte. Nach der amtlichen Statiistik kommen gleich hinter Berlin dessen Vororte, dann Hannover, Wiesbaden, Köln, der Bezirk Schleswig, Düsseldorf und Frankfurt. Niedrige Scheidungsziffern weisen u. a. Kassel, Posen, Aachen, Stigmaringen auf.

Welche Uhr ist für das Gericht maßgebend? Aus Glogau wird gemeldet: Eine wichtige Entscheidung traf die Strafkammer über die Frage: „Welche Uhr hat für das Gericht als die maßgebende zu gelten?“ An-läßlich einiger Fälle von Zuspätkommen vor Gericht setzte der Gerichtshof fest: Nicht die Uhren, welche im Gerichtsgebäude aufgehängt sind, sind maßgebend, son-dern für das Landgericht gilt die städtische Rathausuhr, welche stets nach der Bahnhuhr geregelt wird. Angeklagte und Zeugen können nicht die Uhren des Gerichts kennen, sondern werden sich stets nach den öffentlichen Uhren richten, weshalb auch das Gericht an die öffentliche Zeit gebunden sein muß.

Tageskalender.

10. Juni.

Friedrich I. der Rothbart (Barbarossa), röm.-deutscher Kaiser, ertrank im Fluß Saleph in Cilicien (* 1121). 1835: Ferdinand IV., letzter Großherzog von Toskana, * Florenz († 17. Januar 1908, Salzburg). 1911: Ad. Wilbrandt, dramatischer Dichter, † Rostock (* 22. Aug. 1837, das.).

Der Krieg.

10. Juni 1915.

In der Champagne, bei Le Mesnil, holten sich die Franzosen eine Niederlage, ebenso an der Lorettöhöhe und bei Neuville. Zwei englische Torpedoboote, die an der englischen Küste operierten, wurden durch ein deut-sches Unterseeboot in den Grund gehöhrt. — Im Osten trieb die Armee Pflanzler-Balkin die Russen aus ihren Stellungen bei Dittmaria und Oranig gegen den Dniester vor. — Ein viertes mal versuchten die Italiener, über den Isonzo an das jenseitige Ufer zu kommen; bei Sa-grado wurden die Italiener geworfen. Bei Görz kam es zum Nahkampf; die Italiener erreichten nichts.

Literarisches.

An viele tritt die Frage heran: Was soll ich nun lesen? Allen diesen nun möchten wir den Rat geben, sich einmal einen Probeband der „Wegendoxer Blät-ter“ kommen zu lassen. Man erhält ihn durch jede Buchhandlung für 50 Pf. oder für 70 Pf. postfrei direkt vom Verlag München, Perusastraße 5. Diese künst-lerisch und literarisch gleich wertvolle Zeitschrift umfaßt eine Fülle von Stoff, der geeignet ist, den Leser in eine heitere Stimmung zu versetzen und ihn den Ernst der Zeit vorübergehend vergessen zu lassen. Der Be-zugspreis beträgt vierteljährlich Mk. 3 ohne Porto; jedes Postamt und jede Buchhandlung nehmen Be-stellungen, auch für Monate, an.

Erlösung.

Roman aus dem Weltkrieg von Max A. Müller.

(Nachdruck verboten.)

19. Fortsetzung.

VI.

Als Herr Romanescu die gepackten Koffer sah, merkte er, daß es mit der Abreise seiner Tochter Ernst wurde und auch, daß mit Eliza die ganze Behaglichkeit und das Familienleben Abschied nehmen würden. Er war zwar keineswegs aufrichtig genug, sich einzugestehen, daß er mit seiner Halsstarrigkeit, die einer besseren Sache würdig war, seinem Kind den Stuhl vor die Tür gesetzt hatte; aber die Eigenfucht ließ ihn bereuen, die Sache so weit getrieben zu haben, und er glaubte fast selbst an seinen Affekt, als er de- und wehmütig einen neuen Sturm auf seine Tochter unternahm, sie solle ihren alten Papa, der sie so lieb habe, doch nicht allein lassen.

Er schien gar nicht mehr daran zu denken, daß es wirklich noch wegen der Serajewoer Tra-gödie zu einem Krieg kommen könnte, der seinen Haushalt in Belgrad ohnehin zur Auflösung gezwungen hätte. Die Sache lag jetzt schon Wochen zurück und es kennzeichnete die Lage, daß sogar ein diplomatischer Vertreter eines Balkan-staates sich damals über die wahren Absichten Oesterreich-Ungarns derart zu täuschen ver-mochte. Romanescu nahm sich sogar vor, Urlaub zu nehmen, um seine Tochter zum wenigsten an die rumänische Grenzstation Turnu-Severin zu begleiten. Damit gewann er Zeit und Eliza, die sich sonst in einem Entschluß, den sie als not-wendig erkannt hatte, nicht hätte beirren lassen, nahm seine Ausflucht für voll und ließ sich bei fast geschlossenen Koffern noch ein, zwei Tage hinhalten.

Da fiel das österreichische Ultimatum an Ser-bien wie eine Bombe in das sommerliche Hin-brüten. Wie in einem Hühnerhof, in den der Marder einbricht, flatterte alles aufgeschreckt auseinander; nur der schwere, eiserne Ton, den Oesterreich in seiner Note anschlug, lag atem-benehmend über allem und ließ keinen Zweifel, daß die erste Stunde geschlagen! Schon schwand aber dem Eingeweichten jede Hoffnung, daß unter der wuchtigen Forderung der Doppelmonarchie das künstliche Selbstbewußtsein Serbiens zu-sammenbrechen werde; denn man sah die Kräfte an der Arbeit, denen sich Serbien auf Tod und Leben verkauft hatte und die nun die ersehnte Ernte einheimen wollten.

Die Schalter der Eisenbahnen wie der k. k. priv. Donaudampfschiffahrt waren von einem Menschenstrom belagert, wie er in der Zeit des größten Fremdenverkehrs undenkbar war. Die Panik trieb die Leute nach Süd, Ost und Nord, je nachdem die Staatsangehörigkeit ihnen die Wege geringster Gefahr wies. Und es konnte die schlimmsten Ahnungen nur bestätigen, wenn man auch die Angehörigen derjenigen Gesell-schaftskreise, die man als eingeweiht anzusehen liebte, eiligt ihr Gepäck schnüren sah. Die Ab-reise Elizas ließ sich nun durch keinen Vorwand mehr verzögern. Der letzte große, donauabwärts gehende Dampfer mußte benützt werden, um vor Ablauf der Frist die gefährliche Grenzzone zwi-schen Serbien und der Monarchie hinter sich zu lassen.

Es war kein behagliches Reisen. Der Dampfer war buchstäblich vollgepfropft und lag fast unheimlich tief im Wasser. Alle Kabinen-plätze waren längst belegt, und man sah Reisende, die sich sonst nur der vornehmen Klassen bedien-ten, sich mit Deckplätzen neben Bauern, Hirten und Arbeitern begnügen, zufrieden, überhaupt noch eine Fahrkarte erwischt zu haben. Die Donau selbst bot das Bild unruhiger Gajt. Schleppzüge, die sonst mit behaglicher Ruhe ge-mütlich ihres Weges zogen, beschleunigten ihre Reise auf- und abwärts, daß der Rauch aus den Kaminen der keuchenden und ratternden Schlep-per qualmend, mit glühender Asche vermischt, herausbrach. Meilenteit zog sich die dicke Rauch-fahne, bis in die Berge hinein, die um Orsova auf beiden Ufern immer näher kamen und zu-sehendends steiler und schroffer wurden.

Oesterreichisch-ungarische Monitoren schossen Pfeilschnell über den Strom, die Reichsgrenze bewachend und säumigen Fahrzeugen aller Flaggen den Ernst der Lage vor Augen rüdend.

Der Aufenthalt in Orsova, der letzten un-garischen Stadt, stand unter dem Zeichen plan-mäßiger Eile. Denn schon neigte sich die Sonne gegen Abend des Tages, an dem um 6 Uhr das Ultimatum ablief. Man glaubte in Orsova zu wissen, daß Serbien bereits die Mobilmachung angeordnet habe. Es war jedenfalls keine Zeit zu verlieren; denn man mußte die enge Kanal-strecke des Eisernen Tores hinter sich haben, be-vor etwa der Kriegszustand eintrat. Zwar hatte man dann immer noch serbisches Ufer zur Rechten, aber links an dem sich verbreiternden Strom lag das neutrale Rumänien, dessen Hafen Turnu-Severin die Fahrt galt. War dann Krieg, so gab der Dampfer die Weiterfahrt auf.

Von Turnu-Severin aber gingen die Haupt- schienenstränge nach Rumänien hinein, dem Hauptteil der Reisenden die Weiterbeförderung in die Walachei und hinüber nach Bulgarien sichernd. Den Schaden hatten dann die Serben, welche noch weiter stromabwärts in die Gegend von Negotin wollten. Sie mochten schauen, wie sie weiterkamen.

Das hörte Eliza alles brockentweise vom Kapitan des österreichisch-ungarischen Donaubootes, welchem Erzellenz Romanescu angeichts des sinnverwirrenden Trubels seine Tochter persönlich empfohlen hatte — denn er selbst konnte ja jetzt an Mitreise nicht denken.

Der wettergebräunte Flußbär glaubte viel getan zu haben, wenn er seiner Schutzbefohlenen einen guten Platz bei ihm auf der Kommando- brücke und diese Erläuterungen zur Unterhaltung gab; denn heute galt es mehr als je, in diesem nicht ungefährlichen Fahrwasser aufzupassen. Die Nervosität schien selbst das Element erfasst zu haben, und der Teufel konnte wissen, ob jeder „Rahn“ heute die Navigationsregeln beobachtete, und man tat gut, sich vorzusehen, um nicht in letzter Stunde mit einem zusammenzu- rennen.

Die österreichisch-ungarischen Patrouillen- boote schossen einem an der Nase vorbei, kaum den üblichen Flaggengruß erwidern, zu dem der Alte jeden halben Augenblick das Pfeischen an- setzte. Nur als sie langsam in der Mittellinie des großartigen Eisernen-Tor-Kanals abwärts fuhren, in dem vor nicht ferner Zeit österreichi- sche Flußbaukunst ein noch nie beseitigtes Schiff- fahrtshindernis überwunden hatte, da brummte der Alte:

„Sekt können die Räuber das Ding wieder himmachen. Das ist ihre ganze Kunst außer dem Maulaufreißen über ihre famose slavische Kultur und Zivillisation. Aber selber so etwas hinstellen, das lassen sie bleiben!“

Eliza sah den Graubart seitlich an. Wie lange er auch schon da unten fahren mochte. Bis er mit einem jeden in seiner Sprache fluchte, man sah es ihm doch an, daß er donanaufwärts daheim war, wo sie alle herkommen, die in der Welt weigenmützig etwas Lüchtiges schaffen, um des Werkes und der Menschheit willen. Und unzertrennlich davon wieder dieses Bewußtsein ihres Könnens, ihrer Leistungen, denen die ändern eben nichts an die Seite stellen können! Aber war es denn Ueberhebung? — Wie lange war es her, so hätte die junge Rumänin es noch so genannt, wie sie es alle nennen, die sich nicht überzeugen lassen wollen. Heute schüttelte Eliza nur traurig den Kopf. Auch der Alte neben ihr, er hatte wieder recht und nur zu sehr recht!

Das Eisene Tor mit seiner großartigen Landschaft und seiner Trajanstafel lag hinter ihnen. Es war spät geworden. Der Strom

wandte sich nach Süden, seinen freigewordenen Rücken dehnend. Die letzte ungarische Signal- station lag dort rückwärts auf dem Ausläufer der transylvanischen Alpen. Nein zufällig schaute der Kapitan nach dem Melwasser zurück. Er schaute schärfer. Wirklich, da stiegen gegen den Abendhimmel noch Signale auf. Galten sie ihm, der schon vorbei war? Er griff zum Glase. Ein langes Buchstabieren war es. Ernst legte er dann das Glas nieder!

„Die Würfel sind gefallen, unser Gesandter hat Belgrad verlassen.“

„Boll dampf voraus, was der Kasten her- gibt! Krieg ist's!“ brüllte er in das Maschinen- sprachrohr und nahm dann Kurs scharf links nach dem rumänischen Ufer, wo nach kurzer Zeit die Lichter des rumänischen Zollhafens auf- tauchten.

Eliza aber sah sich nach Zwana um, die zum erstenmal das eindrucksvolle Bild einer Strom- fahrt mit erstaunten Augen genossen hatte. Jetzt fand sie sie, mit tränenden Augen ihren serbischen Bergen Lebewohl sagend; denn es ging jetzt nach Rumänien, wer weiß, auf wie lange! Eliza trat neben sie. „Komm, Zwana, wir sind gleich da.“ Und fast um sie zu trösten, fügte sie hinzu: „Nimm den Abschied nicht so schwer von Deinen Bergen. Bei uns in Bukarest bist Du besser auf- gehoben, zumal jetzt, denn Serbien ist ja seit heut' abend wieder im Krieg!“

„Krieg!“ wiederholte Zwana erschrocken.

„Ja, diesmal ist es bitterer Ernst. Krieg gegen das mächtige Oesterreich!“

„Krieg gegen Oesterreich!“ Da brach das arme Mädchen, welches wußte, daß Krieg Glend heißt, Zerstörung und Tod für den Schwächeren, in fassungloses Schluchzen aus.

„Gott schütze mein armes, verblendetes Vaterland!“

Der Dampfer legte in nächster Nähe der rumänischen Zollhalle an.

„Turnu-Severin! — Alles aussteigen! Das Schiff fährt nicht weiter wegen Kriegszustands!“

Diese Nachricht wurde am Fallreep allen Reisenden, in die sie wie in einen Hornissen- schwarm fuhr. Nun stürzten auch die, welche Fahrkarten über Turnu-Severin hinaus hatten, nach ihrem Gepäck; galt es doch jetzt, sich der ersten Beförderungsgelegenheit mit der Bahn zu versichern. Alles drängte furchtbar über den Laufsteg. Die Serben berieten sich ratlos unter- einander. Bis sie erfuhren, daß am nächsten Morgen ein kleiner Dampfer für sie abgefertigt werden würde, worauf sie, ganz beruhigt, be- schlossen, für diese Nacht im Freien zu lam- pieren. Bald sah man die bunten Gruppen ihrer Volkstrachten im Scheine kleiner Feuerchen lagern.

Unterdessen schritt die Zolluntersuchung weiter fort. Eliza, die für den Nachtzug nach Bukarest ihr Schlafwagenbillet schon in der

Tasche hatte, verabschiedete sich erst spät von dem Kapitan, um als eine der letzten auszustiegen. Dafür fand sie in der Wartehalle des Bahn- hofes schon ein unsagbares Gewimmel; denn die Menge der Reisenden, die Beförderung heis- chen, hatte auf Klassenunterschiede nicht geachtet und sich in allen Räumen breitgemacht. Man blieb am besten draußen in der freien Luft auf dem gut beleuchteten Bahnsteig, auf welchen ein sternklarer Himmel in unbeschreiblich milder Nacht herniederlächelte. Wie friedensvoll könnte diese schöne Erde sein, und doch wohnt auf ihr das Gesetz des Zerfleischens! Eliza erinnerte sich, derartige Betrachtungen erst kürzlich gelesen zu haben. Es ist ja wahr, in der ganzen Natur kommt der Ausgleich nur dadurch zustande, daß die einen von den anderen gefressen werden. Der Mensch aber hat sich von diesem Muß frei ge- macht, er steht über diesem Gesetz. Warum sich doch zerfleischen? Sein eigener Wille treibt ihn zum Kampf gegen den Mitmenschen; wo aber ein Wille ist, da ist auch eine Schuld. Weh' denen, die Schuld auf sich luden! Denn wohl kennt man den Anfang alles Unns, aber wer weiß, wie es endet?

Eliza dachte mit Schauern, daß sie mehr wußte von dieser Schuld, die heute in frecher Rechtsverhöhnung das Siegel unter die eigene Tat drückte und nun Tausende und Abertausende in den Tod hekte, sie mit Blut zu sühnen. „Armes Serbien!“ wiederholte sie Zwanas Worte, „armes verblendetes Volk und Land!“

(Fortsetzung folgt.)

Trügende Wasser.

Von H. Dechant.

(Nachdruck verboten.)

Von der tiefblauen Adria war er heraufgekommen aus einem sommerbrannten dalmatinischen Inselstädt- chen mit einem hellklingenden Namen italienischer Zunge, war hieher verlegt worden an die Ufer des Bodensees, den frohtrodene Binnennmenschen gar oft das schwäbische Meer respektvoll zu nennen pflegen. Zwein- und zwanzig Jahre war er als Hafenkapitan dort unten gefessen in getreulicher Pflichterfüllung, bis man ihn jetzt an den See her stellte zur größeren Ruhe seines Lebensabends. Lange und heiße Jahre hatte er an- gelugt von dem wogenumbrändeten Molo, auf dem er gestrenge Ordnung in Handel und Wandel zu halten mußte. Stunden um Stunden ungezählte Tage hindurch hatte er auf das unruhvolle Meer hinausgestarrt, das unbegrenzte, unermessliche, ob wohl ein Schiffelein auf dem Unendlichen zu sichten wäre, der Hilfe dürftig in Sturmesnot.

Man sah er hier oben an jenem See, dessen liebliche Ufer, mit schmalen Städten besetzt, von grünen Hügel- gekrönt, ansehnlichen Bergen umgürtet, so viele Tausende schon entzückten, ausgenommen nur ihn, der die Schön- heit des Sees für sein Teil nicht begreifen konnte. Gleich einem Fische dachte er sich, der aus den Tiefen des salzigen Meeres auf die platten Steinfleßen der engen Fischhalle des südlichen Hafenstädtchens plötzlich geschleudert ward. — Ja, schon der Name dieses Ge- wässers wollte ihm gar nicht taugen: Bodensee. Er

meinte auf den Grund zu stoßen, wenn er das Wort im Munde führte, so wie seine schweifenden Augen hart an- prallten drüben an die schneeigen Berge des nahen Ufers oder dort hinwieder an die ersten Eskime der Nachbar- stadt. Nigends das Grenzen- und Uferlose des blauen Meeres. — Und wenn er schon einmal geradeaus schauend das Auge in die gewohnte Unendlichkeit zu schicken wußte, wuchsen schon wiederum auch am Hori- zonte blaßblau Berge aus den Wässern hervor. —

Ein helles Lärmen tönte vom See herein. Das Dampfboot lief den Hafen an. Er sah nach der Uhr: halb sechs. Pünktlich genau wie es gestern gewesen und täglich war, so wie die Schiffe es hier noch immer ge- wesen. Pünktlich genau, Tag um Tag. Fast glaubte er, darin ein mahnendes Zeichen zur Wahr in das nahe Alter sehen zu müssen.

Reisende kamen vom Schiffe und Reisende gingen, hielten inne am Ufer, einige dicht vor ihm. Voll der Bewunderung umschlossen sie einmal noch mit ihren Blicken die Herrlichkeiten des Sees, der in reinster Malenform vor ihren Augen lag. Und wiesen dabei hierhin und dorthin: „Sieh nur, die Stadt drüben, wie nah! — und dort der Ort, woher wir kamen, und ferne, aber noch deutlich zu sehen, die Berge am Ende des Sees.“ — Am Ende des Sees. Er hatte genug. Nichts von Unendlichkeit, wie er sie zu schauen gewohnt war ein Lebensalter.

Rasch kehrte er in sein Haus zurück, in dessen freund- lich erhellten Räumen er sich bei Weib und Kind ebenso- gut am Meeresstrande glauben konnte.

Am nächsten Tage war er frühmorgens schon auf dem Hafenplatze. Dichter Nebel lag wie sammetweiche Watte sorglich über das Schmalflächchen der Natur hingebreitet, als der Kapitan die steile Wandstiege der hohen Ufer- mauer hinabschritt. Auf die unterste Stufe setzte er sich, entzündete sein Pfeifchen und schaute mit sichtlichem Be- hagen über das stillruhige Wasser hin, das sich heute vor ihm zum ersten Male in staalgrauem Nebeldunst schier endlos verlor. Er dachte an das Meer und wurde, je länger er in das Nebelgrau schaute, an sein Meer er- innert. —

Da drangen vom Hafenplatze, ihm unsichtbar, ver- vorrene Laute herab. Wie Flüstern von Liebenden schien es ihm. Dann ein Ruf, nochmals ein sinnem- beaubender Ruf — und wieder Flüstern von Liebenden. Jetzt eine Stimme, wie von Angst durchbebt, und plötz- lich ein Schweigen, tiefes Schweigen. Schon wollte er hinauf, zu sehen, wer denn so früh am Morgen ihm die Ruhe störe. — Doch da kam es wieder näher und näher. Schon fing er an, eine Frauenstimme von der eines Mannes zu schörden. Feine in leisestem Tone: „So ist das Meer, so muß es wohl sein? Nicht? — So hast Du es gesehen? — Kein Ende, kein Ufer weiß nichts von denen, die drüben sind.“ Der sie begleitete, schien ihre Frage stumm zu bejahen mit einem langen Nisse. Der Alte unten sah sie noch immer nicht. Nun ward auch des Mannes Stimme deutlicher hörbar: „Hast Du den Mut? In diesem Boote.“ Er schien das Rettungs- boot des Hafens zu meinen. Dann wieder ein Flüstern von Liebenden, dem eine zarte Frauenstimme vernehm- lich entströmte. Der unsichtbare Kaufher horchte ge- spannter. „Ich will. Wir müssen. Weit draußen im Unsichtbaren.“ Da wollte der Kapitan hinauf, den Pflich- ten des Dienstes und des Menschen gehorchend. Des Menschen? Zaudernd fragte er sich, als unversehens der Nachen mit seinen beiden Inmassen hervorglitt und sei- ner Gedanken unschlüssigem Spiel ein jähes Ende setzte. —

Sinken auf dem Steuerste ein Mädchen, blaß und jung, nachtrunkenen Kieder am zarten Busen. Das Ruder führte kundig ein junger Mann. Schweigend lenkte er das Boot hinaus in den See. Den Alten sah er nicht, da er stille hielt, als dürfe die ernsteste Fahrt des Paars nicht gestört werden. Die Turmuhr der Stadt schlug ihnen mit sechs schweren Schlägen das Ge-